

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

Digitalisierung



Reformation



NS-Raubgut



11 mars
→ 5 août
2017



LE VENT DE LA RÉFORME LUTHER 1517

Der Sturmwind
der Reformation



Bibliothèque nationale
et universitaire

6 place de la République
Strasbourg / 03 88 25 28 00
www.bnu.fr

Entrée libre

Inhalt

Seite 5

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 11: Kein Sanierungsplan, aber Wasser im Magazin

Hansjörg Kowark / Martina Lüll

Seite 8

Digitalisierung in der WLB. Eine Zwischenbilanz

Christian Herrmann / Dorothea Reinhold

Seite 14

Die Stammbuchsammlung der WLB. Erschließung, Präsentation und Digitalisierung verborgener Kostbarkeiten

Kerstin Losert

Seite 18

Regimentsgeschichten online. Digitalisierung einer wiederentdeckten Quelle zum Ersten Weltkrieg

Christian Westerhoff

Seite 20

Retrokonversion des Alphabetischen Zettelkatalogs erfolgreich abgeschlossen

Angelika Schütt-Hohenstein

Seite 22

NS-Raubgutforschung an der Württembergischen Landesbibliothek

Maria Nüchter / Hans-Christian Pust

Seite 30

Benutzung 2016

Martina Lüll

Seite 31

WLB in Zahlen 2016

Seite 32

Reformation als Motiv auf Bucheinbänden

Christian Herrmann

Seite 43

Bedeutende Neuerwerbungen

Arnold Busch: Heerführerporträts und Briefe aus dem Ersten Weltkrieg

Christian Westerhoff

Unikales Mathematik-Schulbuch aus dem Südwesten

Christian Herrmann

Eine frühe Abschrift des Römerbriefkommentars von Johannes Brenz (Fassung von 1527)

Kerstin Losert

Inhalt

Seite 48

Objekt im Fokus

Restaurierung eines Spielsteinkastens der Württembergischen Landesbibliothek

Vera Trost

Seite 51

Kurz und aktuell

Seite 53

WLB Kultur

30 Gesetze für wahre Feinschmecker: Vincent Klink in der WLB

Jörg Ennen

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 57

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Historischen Sammlungen

Dr. Hansjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftensammlung

Martina Lüll: Leiterin der Benutzungsabteilung,

Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

Maria Nüchter: Projektmitarbeiterin „NS-Raubgut in der Württembergischen Landesbibliothek“

Hans-Christian Pust: Leiter der Sammlung Karten und Grafik,

Projektleiter „NS-Raubgut in der Württembergischen Landesbibliothek“

Dorothea Reinhold: Technische Leiterin der Digitalisierung

Dr. Angelika Schütt-Hohenstein: Leiterin der Medienbearbeitung

Dr. Vera Trost: Referentin für Ausstellungswesen und Bestandserhaltung

Dr. Christian Westerhoff: Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 11:

Kein Sanierungsplan, aber Wasser im Magazin

Das Eingangsgeschoss des Erweiterungsbaus steht. In den kommenden Wochen werden die übrigen vier Obergeschosse erstellt, sodass mit der Fertigstellung des Rohbaus bis zum Sommer 2017 zu rechnen ist.

Nach dem aktualisierten Bauzeitenplan beträgt der Verzug gegenüber der ursprünglichen Planung inzwischen acht Monate, wodurch sich die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus voraussichtlich bis zum ersten Quartal 2019 verzögern wird. Dies hat zur Folge, dass der Stellplatz für den Neuzugang bis dahin nicht ausreichen wird. Da alle Platzreserven ausgeschöpft sind, können nur durch Aussonderung bereits verfilmter Zeitungsbände und extreme Verdichtung der Buchbestände entsprechende Reserven für den Neuzugang der Jahre 2018 und 2019 geschaffen werden.

Ungeklärt ist nach wie vor, in welchen Abschnitten die Sanierung des Bestandsgebäudes erfolgen soll. Es ist davon auszugehen, dass mit einer belastbaren Aussage erst in der zweiten Jahreshälfte 2017 zu rechnen ist.

Problematisch ist, dass für eine abschnittsweise Sanierung des Bestandsgebäudes sukzessiv Flächen frei geräumt werden müssen, aber keine Ausweichflächen – außer im Erweiterungsbau – zur Verfügung stehen. Es ist deshalb zu prüfen, ob im Erweiterungsbau temporär Flächen für die Sanierung des Bestandsgebäudes genutzt werden können. Diese Frage ist besonders dringlich, denn bereits in der zweiten Jahreshälfte 2017 wird mit dem Innenausbau des Erweiterungsbaus begonnen und bis dahin muss geklärt sein, welche Flächen interimistisch einer anderen Nutzung zuzuführen sind.

Der Sanierungsbedarf des Bestandsgebäudes wird auch angesichts der sich häufenden Wassereinträge in den Magazinen immer offensichtlicher. Durch baubedingte Erschütterungen, Rissbildungen in den Magazindecken sowie durch marode Abflussrohre ist immer wieder Wasser durch die Magazindecken in die unterirdischen Magazine ge-



Abb. 1: Wassereintrich am 7./8.11.2016, 1. UG, Abschnitt 7

langt. In den letzten Monaten wurden 486 Bücher durch Wassereinträge geschädigt. Der größte Teil der Bücher kann nicht mehr in die Benutzung gegeben werden und muss ersetzt werden. Insgesamt ist ein Schaden von ca. 30.000 € entstanden. Leider konnten die Ursachen der Wassereinträge bislang nicht endgültig geklärt werden, obwohl inzwischen die außerhalb des Bestandsgebäudes liegenden Magazindecken neu abgedichtet wurden. Weitere Wassereinträge sind deshalb nicht gänzlich auszuschließen.

Im ehemaligen Zeitungsmagazin ist mit der Asbestsanierung des Estrichs begonnen worden. Nach der Entfernung des Estrichs stellte sich heraus, dass sich auch in den Fugen der Bodenplatten Reste des asbesthaltigen Estrichs befinden. Der Doppelboden muss deshalb geöffnet



Abb. 2: Wassereinbruch am 21./22.11.2016, 1. UG, Abschnitt 3



Abb. 3: Wassereinbruch am 23.12.2016, 1. UG, Abschnitt 3

6 werden, um in dem darunter liegenden Hohlraum eine fachgerechte Asbestsanierung durchführen zu können. Um Kosten zu sparen, werden nun auch die Leitungen im Doppelboden (Lüftung, Heizung, Sanitär) saniert. Das hat den Vorteil, dass die Sanierung dieses Bereichs vollständig abgeschlossen werden kann und dieser Magazinabschnitt später nicht erneut geräumt werden muss. Diese Maßnahme gilt als Testlauf für die im Bestandsgebäude anstehende Gesamtsanierung. In diesem Zusammenhang ist noch einmal sehr deutlich geworden,

dass Sanierungen im Bestandsgebäude aufgrund der räumlichen Komplexität nur im Rahmen eines Gesamtkonzeptes möglich sind.

Aufgrund der akuten Stellraumnot und nicht vorhandener Ausweichflächen bleibt zu hoffen, dass die Sanierung des ehemaligen Zeitungsmagazins bis Ende 2017 abgeschlossen sein wird, um den Neuzugang ab 2018 aufstellen zu können.

Hansjörg Kowark / Martina Lüll



Digitalisierung in der WLB Eine Zwischenbilanz

Die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart verfügt über umfangreiche Sammlungen an Beständen, die für die historische Forschung als Primärquellen von besonderem Interesse sind. Die Digitalisierung erlaubt, zwei bis dahin häufig konkurrierenden Zielen bibliothekarischer Arbeit gleichermaßen gerecht zu werden. Die Bestände werden virtuell benutzbar gemacht und dies weltweit und mit komplexen Recherche- und Downloadoptionen. Gleichzeitig werden sie vor möglichen Beschädigungen durch physische Benutzung geschützt. Gegenwärtig (Stand: Januar 2017) stehen 1.661.251 Images aus 8.208 bibliographischen Einheiten über die Digitalen Sammlungen online zur Verfügung.¹

Definition von Auswahlkriterien

In der Auswahl und Reihenfolge der einzelnen Digitalisierungsprojekte müssen Kriterien zugrunde gelegt werden, die sich aus der gewachsenen Struktur der Bestände ergeben. Die Praxisregeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Digitalisierung (2016) fordern die Definition eines Mengengerüstes „unter den Gesichtspunkten der Forschungsrelevanz oder der wissenschaftlichen Nachfrage“.² Für förderungswürdig werden geschlossene Sammlungen von singulärem Charakter gehalten. Die Digitalisierung soll durch bestehende oder zu erwartende Forschungsinteressen motiviert sein.³

Die von der DFG formulierten Kriterien des inneren Zusammenhangs einer Sammlung sowie der Seltenheit und Nachfrage haben in einer für das spezifische Bestandsprofil der WLB modifizierten Weise Relevanz auch für ihre anderen Digitalisierungsaktivitäten. Der gewachsene Bestand umfasst besonders wertvolle Einzelstücke und Objekte aus Sammelschwerpunkten. Für eine Landesbibliothek charakteristisch ist dabei der Regionalbezug nach Druckort, Verfasser, Provenienz oder Inhalt. Aber auch der Aufbewahrungsort macht wertvolle Objekte zu regionalem Kulturgut. Von historischer Bedeutung können Exemplare gedruckter Werke aufgrund bestimmter Provenienzen, handschriftlicher Eintragungen oder Kolorierungen sein.

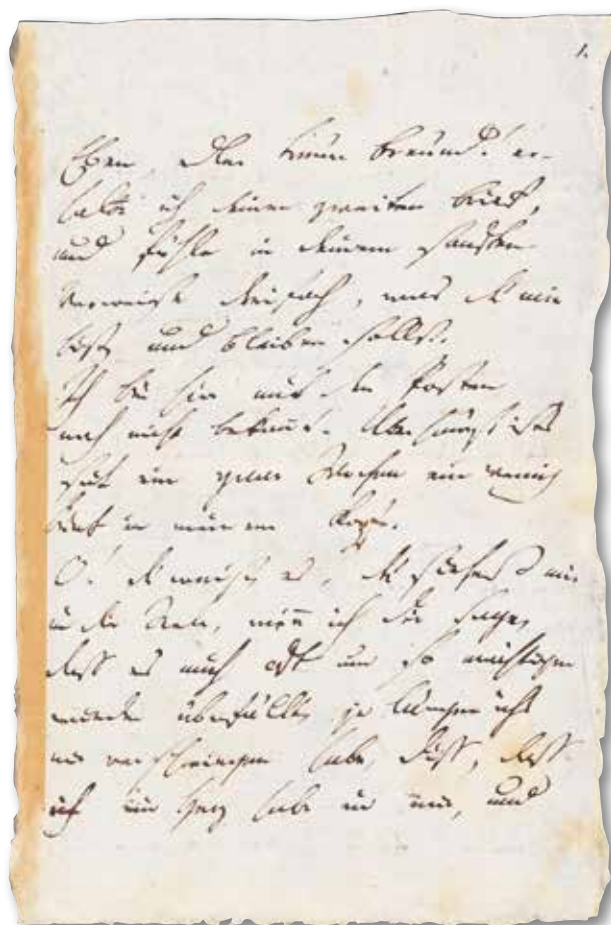


Abb. 1: Friedrich Hölderlin, Brief an Christian Landauer, 1801 (Cod. poet. et. phil. fol.63,IV,3b,1)

Die Aufbauphase

Bis zum Jahr 2008 konnte die damalige Fotowerkstatt der WLB bereits erste Erfahrungen mit der Auftragsdigitalisierung sammeln, was zu der Entscheidung führte, den planmäßigen Aufbau einer eigenen „Digitalen Bibliothek“ in Angriff zu nehmen. Die ersten Objekte wurden eher exemplarisch als systematisch bearbeitet. Es handelte sich überwiegend um Einzelstücke, die in dieser Zeit bei der Benutzung oder Dokumentation aufgefallen waren. In Verbindung mit Restaurierungsmaßnahmen wurde der Stuttgarter Psalter (Cod. bibl. 2° 23) digitalisiert.⁴ Das erste systematische Digitalisierungsprojekt bezog sich auf die Hölderlin-Handschriften, die durch Mittel der Kulturstiftung Baden-Württemberg katalogisiert, digitalisiert und

1) <http://digital.wlb-stuttgart.de/start/>

2) DFG-Praxisregeln „Digitalisierung“, S. 12: http://www.dfg.de/formulare/12_15/12_15_1_de.pdf

3) DFG-Merkblatt Erschließung und Digitalisierung, S. 3: http://www.dfg.de/formulare/12_15/12_15_de.pdf

4) <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz307047059>

mit einer Untergliederung nach Strukturdaten online verfügbar gemacht wurden. 2.334 der insgesamt ca. 3.000 Seiten an Hölderlin-Handschriften (370 Titel) befinden sich im Besitz des Hölderlin-Archivs der WLB und sind seit 2012 über die Digitalen Sammlungen der WLB zugänglich.⁵ Die Hölderlin-Handschriften erhielten wegen ihres besonders fragilen Zustands eine hohe Prioritätsstufe für die Digitalisierung. Im Zuge dieses Projektes wurden zwei Grundsätze für das weitere Vorgehen entwickelt. Erstens sollte keine Digitalisierung ohne eine damit verknüpfte Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) geschehen. Der Nutzen von Digitalisaten hängt an deren Recherchierbarkeit über die Standard-Nachweisinstrumente. Zweitens werden alle Digitalisate nach formalen und inhaltlichen Kriterien untergliedert und erlauben über Strukturdaten den gezielten Zugriff auf Segmente des Gesamt-Dokuments. Insbesondere für alte Drucke wurde dies später um den dritten Grundsatz erweitert, Digitalisate mit Hilfe von Sacherschließungsdaten für inhaltliche Suchanfragen aufzubereiten. Recherchen nach Digitalisaten können im Online-Katalog (OPAC) der WLB, im SWB-Katalog sowie in der Suchmaske der Digitalen Sammlungen erfolgen.

Wegen ihrer weiten Verbreitung und Open-Access-Politik fiel die Entscheidung der WLB zugunsten der Workflow-Software Goobi. Dieses plattformunabhängige, quelloffene und lizenzfreie Softwarepaket zur Steuerung aller mit der Digitalisierung verbundenen Arbeitsschritte auf Browserbasis wurde mittlerweile in Kitodo umbenannt.⁶ Eine aktive Entwicklergemeinschaft sorgt für die Weiterentwicklung, so dass sukzessive neue Komponenten wie die Recherchierbarkeit von Strukturdaten und OCR-Texterkennungsdaten, erweiterte Download-Optionen sowie eine Präsentationsschicht für Periodika hinzukamen und weitere Module noch folgen werden.

Das Landesdigitalisierungsprogramm

Im Frühjahr 2011 begannen die fünf großen Altbestandsbibliotheken Baden-Württembergs mit dem Projekt „Vom Tresor in die Welt“, das seitdem vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung

und Kunst Baden-Württemberg finanziert wird.⁷ In das unter dem Namen „Landesdigitalisierungsprogramm“ weitergeführte Projekt sollten wertvolle Bestände einbezogen werden, die als Kulturgut gelten oder möglichst über regionalspezifische Aussagekraft verfügen. Diese Digitalisate werden zusätzlich zum hauseigenen Angebot im Portal „LEO BW. Landeskunde entdecken online“⁸ präsentiert. Das LEO-Portal wird ebenso wie weitere überregionale Plattformen (z.B. Europeana) über Datenharvesting bedient. Das sechzigjährige Landesjubiläum im April 2012 war das Stichdatum zur Freigabe der jeweils ersten etwa 44.000 Seiten aus den beteiligten Einrichtungen.

Ausgangspunkt waren für die WLB die im Tresor gelagerten Bestände. Das sind neben den Hölderlin-Handschriften alle Zimelienhandschriften, unter denen mittelalterliche illuminierte Pergamentcodices besonders hervorstechen. Hinzu kommen knapp dreißig Drucke, unter denen die Xylographen, die Gutenberg-Bibel (B42) mit den folgenden frühen lateinischen Bibelausgaben, das



Abb. 2: William Tyndale, New Testament, 1526 (B engl. 1526 01)

5) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/hoelderlin-archiv/sammlung-digital/hoelderlin-digital/>

6) <https://www.kitodo.org>

7) <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/handschriften/tresor.html>

8) <https://www.leo-bw.de>

September- und Dezembertestament Luthers, die Stuttgarter Vulgata, das 1526 gedruckte englische Neue Testament William Tyndales und Exemplare mit Autographen der Reformatoren hervorzuheben sind. Dem reichen Bestand an ca. 20.000 Handschriften, ca. 7.100 Inkunabeln und über 20.000 Bibeln verdankt die WLB ihren Ruf als eine der bedeutendsten Forschungsbibliotheken.

Die sich anschließenden Teilprojekte sollten die vorhandenen Akzente vertiefen. So wurden 380 Inkunabeln digitalisiert, für die das Exemplar der WLB deutschlandweit das einzige darstellt.⁹ Darunter befinden sich 72 weltweit unikale Inkunabeln.¹⁰ Hinzu kamen später Inkunabelbände aus der ehemaligen Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen sowie aus dem Vorbesitz Herzog Carl Eugens von Württemberg. Wie bei allen Projekten blieb ein Rest von aus technischen oder konservatorischen Gründen nicht digitalisierungsfähigen Stücken. Begleitend zu einer Ausstellung in der UB Heidelberg wurden illustrierte Inkunabeln digitalisiert. Weil manuelle Kolorierungen einen Druck zu einem Unikat machen, ist für 2017/2018 die Digitalisierung von weiteren Inkunabeln mit kolorierten Holzschnitten geplant.

Anders als bei Handschriften muss man sich bei der Auswahl zu digitalisierender Drucke mit der Vermeidung von Dubletten zu Digitalisaten anderer Institutionen auseinandersetzen. Nachweisinstrumente mit bundesweitem Referenzrahmen wie die VD16-Datenbank bieten sich als Ausgangspunkt zur Koordination kooperativer Digitalisierungsaktivitäten an.¹¹ So wurden im Jahr 2011 durch die BSB München den fünf Partnerbibliotheken des Landesdigitalisierungsprogramms Baden-Württemberg Signaturlisten von VD16-Ausgaben zugewiesen. Für diese Drucke besteht entweder Alleinbesitz oder es wurde die Übernahme der Digitalisierung durch die betreffende Bibliothek im arbeitsteiligen Verfahren beschlossen, um das Ziel der digitalen Verfügbarkeit aller im deutschen Sprachraum während des 16. Jahrhunderts gedruckten Titel sukzessive schneller zu erreichen. Für die WLB blieben nach der Überprüfung 552 bibliographische Einheiten, darunter 184 Bibeln, übrig. Für das Jahr 2017 wurde ein weniger umfangreiches Fortsetzungsprojekt mit weiteren VD16-Signaturen angemeldet.

Alleinbesitz und Regionalbezug liegen häufig bei Einblattgedrucken vor. Davon wurden 625 Titel aus dem 16./17. Jahrhundert digitalisiert, in vielen Fällen auch erstmals katalogisiert. Eine Fortsetzung mit etwa 250 Titeln aus dem 18./19. Jahrhundert ist geplant. Bei Einblattgedrucken handelt es sich meist um amtliche Verlautbarungen, Gesetze oder auch Nachrichten.

Zu einer Erstkatalogisierung kommt es oft auch bei Gelegenheitsschriften, vor allem Leichen- und Hochzeitspredigten der frühen Neuzeit. Begonnen wurde mit auf fürstliche Personen bezogenen Schriften. Bis Ende 2017 sollen zunächst etwa 2.000 Titel erfasst sein.



Abb. 3: Lorcher Antiphonar (Cod. mus. I. 2° 64)

Unter den Handschriften sind etwa 130 bereits digitalisierte Stammbücher zu erwähnen. Wegen der großen Dimensionen in Umfang und Gewicht stellt die Digitalisierung von 86 Chorbüchern für die Werkstatt eine komplexe Herausforderung dar. Inhaltlich zu den Chorbüchern passen die zurzeit

9) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/bestand/inkunabeln/deutschlandweit-unikale-inkunabeln/>

10) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/bestand/inkunabeln/weltweit-unikale-inkunabeln/>

11) <http://www.vd16.de>

über 80 digitalisierten Musikalien, überwiegend Drucke mit Bezug zu Württemberg bzw. unikalem Besitz. Dabei handelt es sich teilweise um Werke der Musiker am württembergischen Hof. Diese Sammlung wird ergänzt durch die sich momentan in Bearbeitung befindenden 56 Musikdrucke französischer Komponisten des Zeitraums 1678-1733 aus der Deutschordensbibliothek Altshausen.

Die Schefold-Sammlung mit 2.637 gedruckten Ansichten württembergischer Ortschaften konnte vollständig digitalisiert werden. Hilfreich für die notwendige Katalogisierung waren dabei die jeweils beigefügten bibliographischen Angaben zu den Druckgraphiken.

Zum Dublettenproblem kam für die Bibliothek für Zeitgeschichte die Klärung des womöglich noch bestehenden Urheberrechtsschutzes für Bücher im Zusammenhang des Ersten Weltkriegs hinzu. Bislang konnten 369 Titel mit 466 Bänden digitalisiert werden.

Inzwischen wurde mit der Digitalisierung von Zeitungen begonnen. Zunächst sollen württembergische Zeitungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bearbeitet werden. Periodische Literatur aus dem Bestand der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) soll hinzukommen.

Für das weitere Vorgehen sind bisher nur partiell erfasste Kleinschriften, außerdem aufgrund ihrer exemplarspezifischen Merkmale unikale Drucke im Blick. Des Weiteren werden Sammlungen aus bestimmten Provenienzen (z.B. Sammlung Frommann) digitalisiert.

DFG-Handschriftenzentrum

Die Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften wird bislang von der DFG noch nicht gefördert. Die WLB nahm an einem Pilotprojekt der Handschriftenzentren in Deutschland teil, in dessen Rahmen verlässliche Parameter gefunden werden sollten, die eine DFG-Förderung im Bereich der Handschriftendigitalisierung ermöglichen. Dabei wurden Bibelhandschriften im Folioformat digitalisiert und mit bereits vorhandenen wissenschaftlichen Handschriftenbeschreibungen verknüpft. Als Ergebnisse des gesamten Pilotprojekts sind unter anderem die

explizite Forderung nach einer guten Tiefenerschließung im Vorfeld sowie nach besonderen, im Material begründeten Vorsichtsmaßnahmen während der Digitalisierung zu nennen.

Bundesmittel aus dem Hochschulpakt 2020

Umfangreiche Digitalisierungsprojekte konnte die WLB jedoch auch mit Hilfe der sogenannten „Bundespaktmittel“ im Jahr 2014 und weiterer Drittmittel realisieren. Die meisten dieser Projekte wurden aufgrund präziser Vorgaben durch externe Dienstleister durchgeführt, wobei der Datenimport und die Aufbereitung für die Präsentation ein komplexes Unterfangen darstellten. Mit diesen Projekten gelang der Einstieg in die Massendigitalisierung. Hervorzuheben ist die Digitalisierung der Landtagsprotokolle Württembergs bzw. Baden-Württembergs aus dem Zeitraum von 1797 bis 1996.¹² Verbunden mit einer inhaltlichen Einführung stehen über 1.200 Bände mit mehr als 800.000 Seiten online zur Verfügung. Auch weitere Württembergica wie die Stuttgarter Adressbücher (1800-1943) und das württembergische Adressbuch (1736-1806) wurden einbezogen und teilweise per OCR-Texterkennung für die Volltextsuche



Abb. 4: Württembergischer Landtag, Erste Kammer, Beilagenband 1866

12) <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/digitale-bibliothek/digitale-sammlungen/landtagsprotokolle/digitale-praesentation/>

13) <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/digitale-bibliothek/digitale-sammlungen/adressbuecher-wuerttembergica/>

erschlossen.¹³ Teil eines kooperativen Projektes sind die Regierungsamtsblätter Württembergs aus der Zeit des Dritten Reiches.¹⁴ Ergänzt durch eine inhaltliche Dokumentation wurde die Digitalisierung früher Missionsbibeln in außereuropäischen

werkzeugen des 16./17. Jahrhunderts aus bisher nicht berücksichtigten Mappen des Stuttgarter Forschers Ernst Kyriss. Im Jahr 2014 konnten dadurch über 1.200 neue Werkzeuge sowie 61 neue Werkstätten in der Einbanddatenbank erfasst werden.¹⁸



Abb. 5: Grazer Buchtisch

Auch Spezialmaterialien der BfZ wie Plakate (ca. 1.300) und Rationierungsmarken (ca. 6.800) konnten bearbeitet werden. Der Zugang zu den Digitalisaten erfolgt über eigene Datenbanken.¹⁹

Erst partiell genutzt wurde das Angebot der WLB, kleinere Institutionen bei der Durchführung von Digitalisierungsaktivitäten zu beraten.

Technische Infrastruktur und Entwicklung

Mit der Einführung von Goobi, jetzt Kitodo, im Jahr 2008 wurden in größerem Umfang kostspielige Infrastrukturmaßnahmen fällig, z.B. die Gigabit-Neuverkabelung der Digitalisierungsarbeitsplätze

Sprachen.¹⁵ Mit den 155 Klebebänden der Sammlung Nicolai steht der wertvollste und interessanteste Teil der Sammlung Karten und Graphik virtuell zur Verfügung.¹⁶ Die Zoom-Funktion erlaubt es, Details der eingeklebten Druckgraphiken mit Architekturdarstellungen, Karten, Schlachtordnungen und Uniformen intensiver zu studieren, als es bei einer persönlichen Benutzung ohne optische Hilfsmittel möglich wäre.

Spezielle Dokumentationsprojekte

Die Digitalisierung unterstützte aber auch spezielle Dokumentationsprojekte. Seit 2010 beteiligt sich die WLB am Aufbau eines Informationssystems zu Wasserzeichen in Beständen der DFG-Handschriftencentren.¹⁷ Etwa 3.300 Wasserzeichen, größtenteils aus Expertisen Gerhard Piccards zu Handschriften der WLB, wurden bereits eingepflegt. In eine ähnliche Richtung ging die Digitalisierung und Dokumentation eines Teils der Durchreibungen zu Einbandverzierungs-

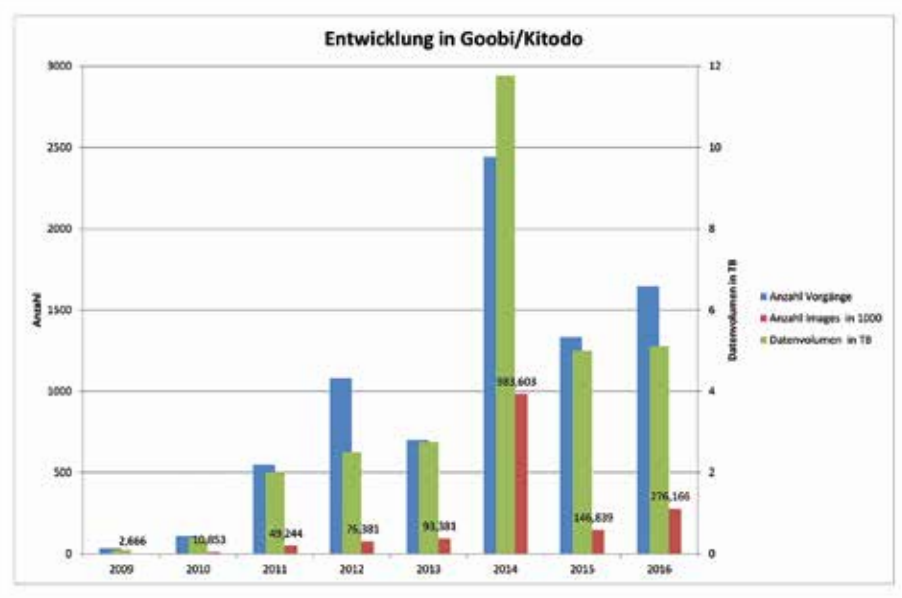


Abb. 6: Entwicklung der Datenmengen

14) <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/digitale-bibliothek/digitale-sammlungen/amtsblaetter/>
 15) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibeln/bestand/missionsbibeln/>
 16) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/karten-und-graphik/bestand/sammlung-nicolai/>
 17) <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>
 18) <http://hist-einband.de>
 19) <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/plakat/> bzw. <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/lmkart/>



Abb. 7: Großformat-Scanner SupraScan Quartz A0

sowie die Beschaffung der notwendigen Server. Während diese Maßnahmen für die Anwender der Software unsichtbar im Hintergrund geschahen, waren die Umgestaltung der Arbeitsräume und die Beschaffung hochwertiger Aufnahmetechnik für jedermann sofort sichtbar. Von Anfang an im Einsatz war ein „Grazer Buchtisch“, bis vor kurzem noch mit einem Zeuschel-Scankopf bestückt. Inzwischen konnte nach nunmehr neun Jahren der Scanner durch eine leistungsstarke CMOS-Industriekamera mit 71 Megapixeln abgelöst werden.

Insgesamt verfügt das Digitalisierungszentrum über sechs Aufnahmeplätze unterschiedlichster Technik, die geeignet sind, fast allen Vorlagen gerecht zu werden. Mit Ausnahme des halbautomatischen Qidenus-Scanroboters, der über eine

Sonderzuweisung der Landes-AG finanziert werden konnte, wird die gesamte Aufnahmetechnik von der WLB aus eigenen Mitteln getragen. Die neue Microbox-Kamera am „Grazer Buchtisch“, der Großformat-Scanner SupraScan Quartz A0 mit CCD-Kamera sowie die Hasselblad gehören zur hochwertigen Ausstattung und lassen in puncto Digitalisierungsqualität kaum noch Wünsche offen.

Die stetige Zunahme der Produktivität fand allerdings keinen Niederschlag in der personellen Ausstattung der Werkstatt. Immerhin konnten und können dauerhaft aus Mitteln des Landesdigitalisierungsprogramms ein bis zwei studentische Hilfskräfte als Scanoperatoren in der Werkstatt beschäftigt werden.

Christian Herrmann / Dorothea Reinhold

Die Stammbuchsammlung der WLB

Erschließung, Präsentation und Digitalisierung verborgener Kostbarkeiten

Stammbuch, Freundschaftsalbum, Album amicorum – für die meist kleinformatischen Bücher, die als Vorläufer der uns heute geläufigeren Poesiealben angesehen werden können, gibt es viele Bezeichnungen. Weshalb aber sollte es von Interesse sein, diese Erinnerungsalben mit ihren teils erbaulichen, teils ermahnenen, fast immer aber etwas belehrend wirkenden Widmungssprüchen in einer wissenschaftlichen Bibliothek zu sammeln – und sogar zum Gegenstand von Ausstellungen und Digitalisierungsprojekten zu machen?

Da sind natürlich zum einen die Namensnennungen der Stammbuchbesitzer und der Einträger, die eine wichtige historische Quelle darstellen, vor allem, da sie fast immer mit Zeitpunkt und Ort der Eintragung verbunden sind. Häufig bleibt es aber nicht bei einem bloßen handschriftlichen Eintrag. Von Federzeichnungen und Kupferstichen über Deckfarbenminiaturen, bunt ausgemalten Wappen und Scherenschnitten bis hin zu Notenzitaten, Kalligrammen und Stickereien reicht die schier unerschöpfliche Vielfalt an Bildbeigaben, mit denen die Beiträger ihr Andenken sichern möchten. Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Stammbüchern kann somit gar nicht hoch genug geschätzt werden: Neben Informationen über Beziehungsgeflechte, Lebensstationen und gesellschaftliche Netzwerke einzelner Personen bieten die Alben in kunsthistorischer sowie in buch- und alltagsgeschichtlicher Hinsicht eine Fülle an Details, die noch der Auswertung harren.

Stammbücher weisen einige spezifische Eigenschaften auf, die sie unverwechselbar machen. Da sich in die Alben Bekannte, Verwandte, bewunderte Persönlichkeiten und – nicht zuletzt – auch wirkliche „Freunde“ zur Erinnerung eintragen sollen, müssen sie weitergegeben, transportiert werden können. Schon aus diesem Grund bietet sich das handliche Oktavformat an, das vergleichsweise einheitlich beibehalten wird, wenn auch im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert eher das Hochformat bevorzugt wird, während spätere Stammbücher zumeist quer ausgerichtet sind. Was sich im Lauf der Jahrhunderte dagegen immer wieder ändert, ist die

Erscheinungsform der Beigaben, die sich nicht nur der gesellschaftlichen Zugehörigkeit ihrer Verfasser, sondern auch dem Geschmack der jeweiligen Zeit anpassen.

Der Brauch, Personen aus dem eigenen Umfeld um Einträge in ein Buch zu bitten, kam wohl in der Mitte des 16. Jahrhunderts an der protestantischen Universität Wittenberg auf. Zunächst ging es den dortigen Studenten in erster Linie um einen Nachweis dafür, bei so bedeutenden Männern wie Luther oder Melanchthon Vorlesungen gehört zu haben. Diesen Beleg sicherten sie sich, indem sie ihre Lehrer um eigenhändige Widmungseinträge für ihre Bibelausgaben oder andere gedruckte Werke baten.

In Adelskreisen war es gegen Ende des 16. Jahrhunderts Sitte, in eigens dafür vorgesehenen Alben Beiträge vorzunehmen, die zumeist von Wappendarstellungen begleitet wurden.



Abb. 1: Eintrag mit Wappen von Jakob Haan, 1596 (Cod. hist. 8° 217, Bl. 332r). Stammbuch Johannes Weckherlin, später Johann Michael Weckherlin <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz350922675/page/665>

Der adelige Nachwuchs führte sein Stammbuch auf dem sogenannten „Grand tour“ mit sich und belegte darin die während dieser Bildungsreise durch Europa geknüpften Kontakte.

Unter den Studenten wurde es üblich, nicht mehr nur die Professoren, sondern auch Kommilitonen um ein Andenken zu bitten, und im 18. Jahrhundert hatte sich die Sitte so sehr etabliert, dass das Herstellen von vorgefertigten Stammbuchbildern zur Ausschmückung handschriftlicher Eintragungen ein wichtiges Zubrot für Berufsmaler geworden war.

Die Stammbuchsammlung der WLB umfasst zurzeit knapp 200 dieser Erinnerungsbücher.

Auch wenn der Stuttgarter Bestand damit im Vergleich zu den Sammlungen der SLUB Dresden oder gar der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar eher zu den kleineren gehört, spiegelt er doch den vielgestaltigen Reichtum des Genres wider: Neben sehr frühen Belegen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wie dem Stammbuch Johann Burkhard von Anweil (Cod. hist. 8° 256) finden sich üppig ausgestattete, etwas großformatigere



Abb. 2: Stammbuch Wolfgang Ferdinand Sonnenmayer Deckfarbenmalerei (Studentische Tischgesellschaft) und Eintrag von Johann Ludwig Wolf, Erlangen, 20. 3. 1753 (Cod. Don. G II 2, Bl. 166v/167r) <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz420003428/page/340>

Im 19. Jahrhundert ging das Genre zunehmend in weibliche Hände über: Stammbücher dieser Zeit wurden in den meisten Fällen von Frauen geführt und oft auch von ihnen gefüllt.



Abb. 3: Scherenschnitt aus dem Album der im Jahr 1836 geborenen Pauline Quack (Cod. hist. 2° 1051, Bl. 25r) <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/bsz428526195/page/53>

Sammelbände mit verschiedenartigstem Bildmaterial und anderen Beigaben, etwa das Stammbuch Paul Jenisch (Cod. hist. 4° 298 und 299). Stammbücher, die gedruckte Emblembücher als Trägerband aufweisen oder solche, die türkische Buntpapiere als Beschreibstoff enthalten, stehen hier der Forschung zur Verfügung. Viele der Bücher weisen direkte Zusammenhänge mit der württembergischen Kultur- und Landesgeschichte auf. Eintragungen berühmter Landeskinder sind keine Seltenheit: In der Sammlung haben sich Angehörige des württembergischen Fürstenhauses ebenso verewigt wie der Theologe Johann Albrecht Bengel, der Astronom Wilhelm Schickhard, Friedrich Hölderlin, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Justinus Kerner oder Eduard Mörike.

Was oft nicht so klar vor Augen steht: Einen sehr großen Teil des Bestands machen Stammbuch-einträge aus, die bei den erwähnten knapp 200 Alben gar nicht mit eingerechnet sind. Gemeint sind Einzelblätter, die im 18. Jahrhundert aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang buchstäblich herausgerissen und von Autographensammlern neu zusammengestellt wurden.

So bereicherte der Stuttgarter Konsistorialdirektor Friedrich Wilhelm Frommann die WLB um eine Sammlung von mehr als 100 großformatigen Bänden, die neben Briefen und anderen handschriftlichen Dokumenten unzählige ausgelöste Stammbuchblätter enthalten. Diese Blätter wurden in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Unterzeichner in mehreren Serien geordnet. Eine davon enthält nur Eintragungen mit Wappen, eine andere Autographen von bürgerlichen Einträgern; mehrere Serien sind den Angehörigen verschiedener adeliger Stände gewidmet – insgesamt umfassen die Bände knapp 18.000 Blatt.

Dadurch, dass die einzelnen Stammbuchblätter nun ihrem ursprünglichen Kontext entrissen sind, fehlen uns viele Informationen – wie etwa der Name des Stammbuchhalters, der ja in Widmungen nicht immer genannt ist. Aber auch Aufschlüsse über die Reihenfolge der Eintragungen oder den ursprünglichen Umfang eines Stammbuchs sind oft nicht mehr möglich. Andererseits: Durch den großen Sammlerfleiß Frommanns sind uns vermutlich viele Stammbuchblätter erhalten geblieben, die sonst heute unwiederbringlich verloren wären.

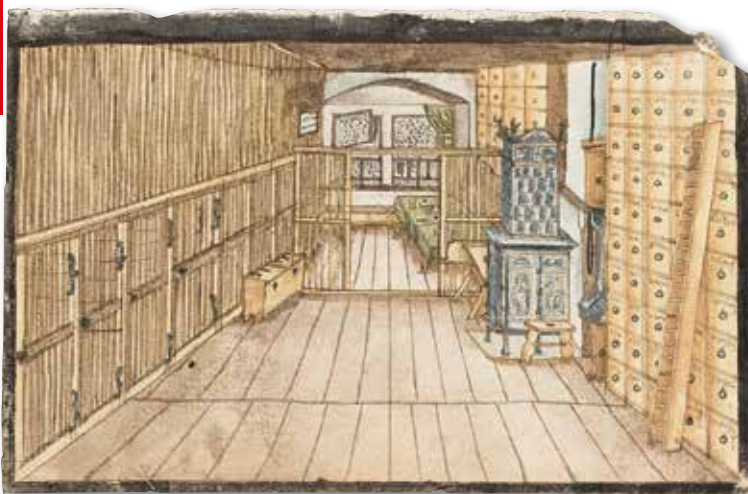


Abb. 4: Alte Kanzlei in Stuttgart mit Registratur württembergischer Akten, Aquarell. Entnommen aus dem Stammbuch von Johann Dannenritter und eingeklebt in einen Band der der Sammlung Frommann (Cod. hist. 2° 889-39, Bl. 42v)

Es ist also nicht übertrieben, von einem großen Schatz zu sprechen, der im Handschriftenmagazin der WLB verborgen liegt – verteilt auf die kleinen, intakten Stammbücher ebenso wie auf die großen Klebealben emsiger Autographensammler. Nur: Wie kommt man an all' diese Perlen heran? Wie gelangt man an die unzähligen Namen derer, die sich auf den Blättern verewigt haben, wie findet man zwischen den vielen leergebliebenen Seiten

all die Wappen, Porträts, Kupferstiche, Malereien, Wortspiele und Scherenschnitte?

Ohne die genauere Kenntnis der Laufzeiten, also der Zeiträume, in denen die einzelnen Alben geführt wurden, ohne Verzeichnung der oft schwer zu entziffernden Namen und die Identifizierung der Einträger über Matrikelverzeichnisse oder Adelsfamilienbücher – kurz: ohne Erschließung – ist eine sinnvolle, übergreifende und ergiebige Nutzung des Materials kaum möglich.

Wir sind in der glücklichen Lage, dass insbesondere die frühen Stammbücher an der WLB sehr gut erschlossen sind. Zwei gedruckte Kataloge – der frühen Stammbücher bis 1625¹ und der Sammlung Frommann² – sind das Ergebnis einer beeindruckenden Erschließungsleistung, die ihresgleichen sucht. Aus den Stammbuchblättern, die Friedrich Wilhelm Frommann in seinen Sammelalben zusammengetragen hat, konnten von Ingeborg Krekler insgesamt 277 Stammbücher bzw. Stammbuchfragmente rekonstruiert werden, so dass der ursprüngliche Zusammenhang vieler der weiterhin auf über 100 Alben verstreuten Beiträge anhand des Kataloges nachvollziehbar geworden ist. Die im Rahmen der Katalogisierung erstellten detaillierten Personen-, Orts- und Bildregister ermöglichen vielfältige Zugangsmöglichkeiten bei der Beschäftigung mit dem Stammbuchbestand.

Mit anderen Worten: Unsere verborgenen Schätze lassen sich nur heben, wenn sie erschlossen sind. Erst dann können sie von der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit überhaupt wahrgenommen werden. Nur mit einer gründlichen Erschließung werden Projekte wie die gemeinsame Stammbuchausstellung von WLB und BNU, die im Winter 2016/17 zunächst in Straßburg gezeigt wurde, möglich.³ Auf dieser Basis erst können die Büchlein in Form von Digitalisaten über die Internetseiten der WLB sinnvoll zugänglich gemacht werden – wie im Falle der Stammbücher 2015/16 geschehen. In diesem Zeitraum wurde, ebenfalls in Kooperation mit der BNU Strasbourg, ein großes gemeinsames Projekt zur Digitalisierung der

1) Krekler, Ingeborg: *Die Stammbücher bis 1625*. Wiesbaden 1999 (*Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe 3*).

2) Krekler, Ingeborg: *Die Autographensammlung des Stuttgarter Konsistorialdirektors Friedrich Wilhelm Frommann (1707 - 1787)*. Wiesbaden 1992 (*Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Sonderreihe 2*).

3) *Alter ego: Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert*, hrsg. von Kerstin Losert und Aude Therstappen. Strasbourg 2016 (*Katalog zur gleichnamigen gemeinsamen Ausstellung von WLB und Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNU) 30. November 2016 - 12. Februar 2017 in der BNU*).

Stammbuchbestände beider Häuser und weiterer elsässischer Bibliotheken verwirklicht. Die Stuttgarter Bestände wurden dabei zunächst in enger Zusammenarbeit von Handschriftenabteilung, Restaurierungswerkstatt und Digitalisierungsstelle auf konservatorische und technische Belange hin durchgesehen. Mittlerweile sind insgesamt 138 Alben des Stammbuchbestands der WLB digitalisiert und können in den digitalen Sammlungen durchgeblättert werden.⁴ Insbesondere in Kombination mit dem Stammbuchkatalog der frühen Alben bis 1625 und seinem Bild- und Personenregister kann nun jeder auf erstaunliche Entdeckungsreisen gehen. Für die Freundschaftsbücher aus späteren Zeiten, aber auch die in jüngster Zeit erworbenen Stammbücher aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert, steht diese Möglichkeit in weiten Teilen noch aus. Hier soll in absehbarer Zeit ein besserer Erschließungsstand erreicht bzw. zugänglich gemacht werden.

Vor allem aber ist geplant, in Bände die vielen Folio-bände der Sammlung Frommann zu digitalisieren – auch hier ergeben sich im Zusammenspiel mit den glücklicherweise vorhandenen Erschließungsdaten weitreichende Nutzungsmöglichkeiten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Will ein Bibliotheksbesucher alle Blätter eines zerschnittenen ehemaligen Stammbuches einsehen, muss er derzeit noch eine Vielzahl an Alben im Großfolioformat in den Sonderlesesaal bestellen – ein großer Aufwand sowohl für ihn als auch für die Kollegen, die die Bände ausheben und bereitstellen. Sobald alle Bände der Frommannschen Sammlung digitalisiert vorliegen, wird die Nutzung dieses so reichhaltigen, faszinierenden Bestands und die Durchführung von Reproduktionsaufträgen sehr viel einfacher sein. Im Anschluss kann, als ein noch weitergehender Schritt, die Vernetzung mit anderen Stammbuchsammlungen auf nationaler und internationaler Ebene in Angriff genommen werden. Über die Verknüpfung mit Normdateien (Personennamen, Ortsnamen, etc.) könnten so diejenigen Beiträge, die bereits an Bibliotheken wie der Herzog Anna Amalia Bibliothek in Weimar, der Universitätsbibliothek Uppsala oder der Königlichen Bibliothek in Den Haag in den Onlinekatalogen erfasst wurden, mit denen der WLB abgeglichen werden. Eine Fülle

an neuen Erkenntnissen zu persönlichen und beruflichen Beziehungsgeflechten ist hier zu erwarten. Aber Erschließung, Digitalisierung und Forschung sind nur die eine Seite des Ganzen. Die andere ist viel schwerer zu fassen. Der Blick in ein Stammbuch ermöglicht uns gewissermaßen einen – wenn auch flüchtigen – Einblick in das Leben von Menschen aus vergangenen Jahrhunderten. Uns begegnen dort bekanntere Persönlichkeiten ebenso wie solche, von deren Existenz wir ohne dieses Album gar nichts wüssten. Im Grunde sehen wir also genau von der entgegengesetzten Seite in das Buch hinein als der Stammbucheigner, der es vor langer Zeit frisch und unbeschrieben vor sich liegen hatte.

Eduard Mörike beschreibt – zwar nicht in einem Stammbuch, aber doch in einem Brief, der zum Handschriftenbestand der WLB gehört – diesen Beginn mit den folgenden Worten:

Zur Eröffnung eines Albums

Ein Album! schneeweiß Pergamentpapier,
Und Schnitt und Decke schön verziert mit Golde!
Nicht wahr? wenn sich's nur nicht so langsam
füllen sollte,
Mit Sprüchen, Bildern, tausendfacher Zier!
Zur Hälfte wenigstens sah' man es gar zu gern
Schon ausstaffirt, geistreich, von Damenhänden,
Und, hätten sie was Kluges drein zu spenden,
Zur Noth wohl auch von dem und jenem Herrn.

Geduld, mein Kind! Es blicken diese Blätter
Dich heut wie deine künftigen Jahre an;
Die Muse weihet den ausgeworfnen Plan, –
Wie er sich fülle, wissen nur die Götter.

So wird dieß Buch von einem vollen Leben
Zuletzt doch nur ein schöner Auszug eben,
Und was auch Holdes auf den Seiten steht,
Von Lieb und Freundschaft, glückumkränzten
Tagen: –

Was unsichtbar dazwischen geht
Ist köstlicher als was die Blätter sagen.⁵

Kerstin Losert

4) <http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen> -> Handschriften

5) Zitiert nach der in einem Brief an Wilhelm Hartlaub vom 9. August 1846 mitgesandten Version des im Mai 1846 in Mergentheim entstandenen Gedichts (Cod. hist. 4° 327-4, Bl. 93r); abgedruckt in: Eduard Mörike. Werke und Briefe: historisch-kritische Gesamtausgabe, hrsg. v. Hans-Henrik Krummacker u.a., Stuttgart 1967-2008, Bd. 15, S. 62f. (Vgl. auch: ebd., Bd. 1, S. 185).

Regimentsgeschichten online

Digitalisierung einer wiederentdeckten Quelle zum Ersten Weltkrieg

Im Jahr 2016 hat die Bibliothek für Zeitgeschichte ein umfangreiches Projekt zur Digitalisierung von Truppengeschichten des Ersten Weltkriegs gestartet. Langfristiges Ziel ist es, dass alle in der WLB vorhandenen Regimentsschriften online zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang wurden 2016 erste Bände der mehr als 1.000 Titel umfassenden Serie „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ digitalisiert. Bereits 2014 wurden die gemeinfreien Titel der Reihe „Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg“ online gestellt (42 von 55 Bänden). Alle digitalisierten Titel sind

über den Katalog der WLB oder überregional über den Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) abrufbar. Während die Regimentsgeschichten in der Forschung lange nur wenig Beachtung gefunden haben, erfuhren sie in letzter Zeit vermehrt Aufmerksamkeit. Zum einen wird das Genre zum Gegenstand kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Untersuchungen – ein Dissertationsprojekt an der Universität Düsseldorf beschäftigt sich zum Beispiel anhand der Regimentsgeschichten mit den Denkmustern und Mentalitäten der besiegten Kriegsteilnehmer in der Zwischenkriegszeit.¹ Andere sehen in den Darstellungen der Regimentsgeschichtsschreiber eine Ersatzüberlieferung zu den im Zweiten Weltkrieg verlorenen Aktenbeständen des Potsdamer Heeresarchivs. Zu ihnen zählt beispielsweise Gunter Spraul, der in seinem viel diskutierten Werk „Der Frantireurkrieg 1914“² anhand der Regimentsgeschichten zu klären versucht, ob deutsche Truppen 1914 beim Einmarsch ins neutrale Belgien von Freischärlern angegriffen wurden und ob bestimmte deutsche Einheiten in Kriegsverbrechen verwickelt waren.

Die ersten gedruckten Regimentsgeschichten entstanden im Anschluss an die napoleonischen Kriege in den 1820er Jahren. Diese Truppengeschichten schilderten den Werdegang eines Regiments, seinen Dienst und seine Einsätze im Krieg. Sie richteten sich an die aktiven und ehemaligen Angehörigen der jeweiligen Einheit und dienten der Traditionspflege und damit der Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls. Die Zahl der publizierten Regimentsgeschichten nahm bis 1914 immer weiter zu, um dann nach dem Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt zu erreichen.

Nach der Niederlage 1918 und inmitten eines radikal veränderten Umfeldes sollten sie für den Kriegsteilnehmer einen wichtigen Orientierungs-



Abb. 1: Einklebeblatt für die persönlichen Daten eines Regimentsangehörigen. Die Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Oldenburg 1930.

- 1) Dissertationsprojekt von Sara-Verena Adamsky M.A.: *Der Erste Weltkrieg in den „Erinnerungsblättern deutscher Regimenter“*. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte der Weimarer Republik“, <http://www.geschichte.hhu.de/lehrstuehle/neuere-geschichte/unsere-forschung/dissertationsprojekte.html>, letzter Zugriff 16.12.2016.
- 2) Spraul, Gunter: *Der Frantireurkrieg 1914. Untersuchungen zum Verfall einer Wissenschaft und zum Umgang mit nationalen Mythen*, Berlin 2016.

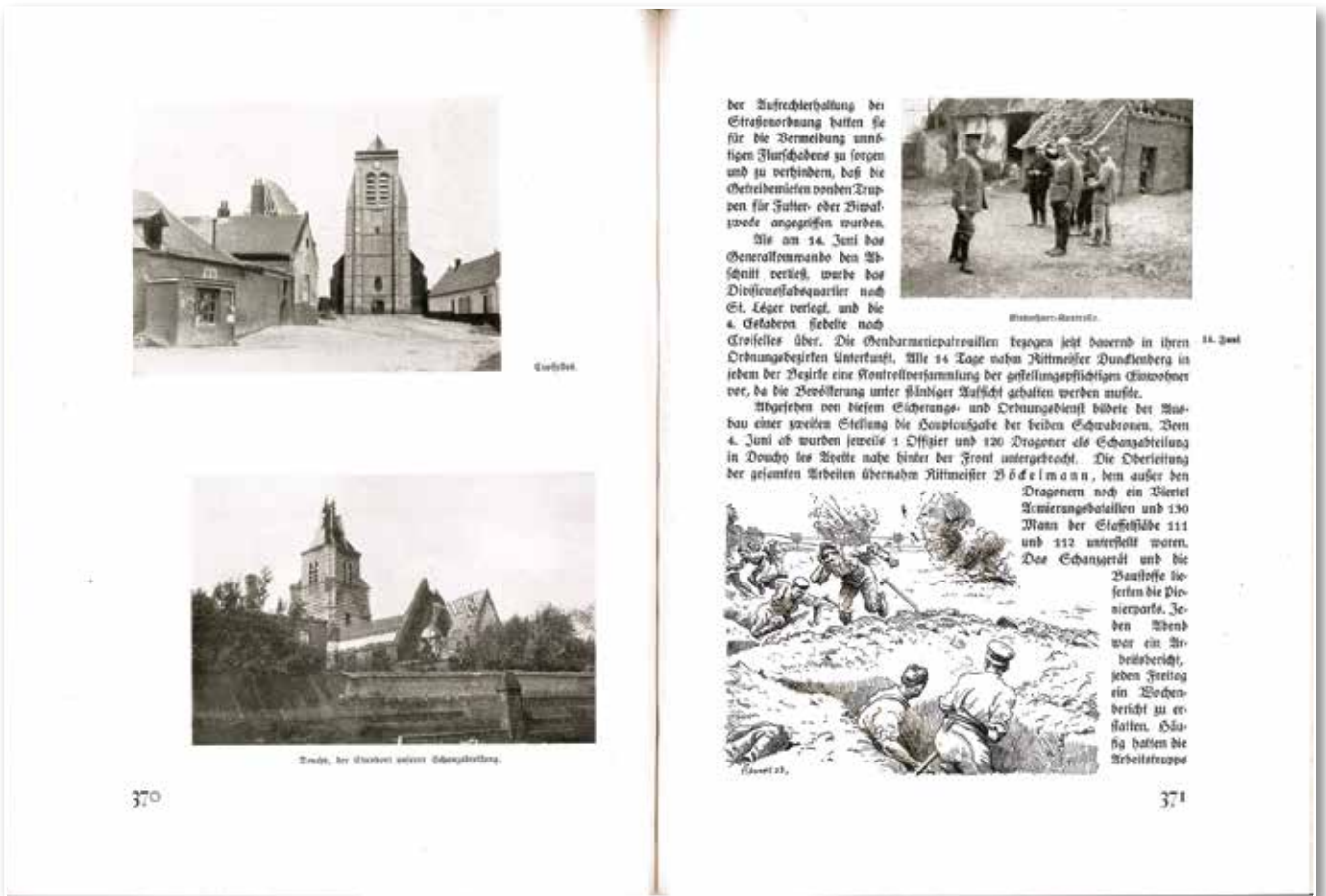


Abb. 2: Beispielseite aus einer Regimentsschrift. Das 3. badische Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22, Berlin 1934, S. 370-371.

punkt bieten. Die Verfasser wollten die vermeintlichen „Großtaten der deutschen Waffen im Weltkrieg“³ vor dem Vergessen bewahren, als die deutsche Armee aufgrund der Bedingungen des Versailler Vertrages auf eine Streitkraft von 100.000 Mann reduziert werden musste. Es ging neben dem Gedenken auch darum, eine bestimmte Deutung des Krieges durchzusetzen: Denn, wie einer der Initiatoren meinte, die Kriegsteilnehmer könnten „nicht dulden, daß unsere Kinder und Enkel ihre Kenntnisse über den Weltkrieg aus den Quellen unserer Feinde schöpfen“, schließlich verfolgten die Kriegsgegner das Ziel, „die Kriegsgeschichtsschreibung über den Weltkrieg in ihrem Sinne zu gestalten“.⁴

Aus den schmalen Heften der frühen 1920er Jahre entwickelten sich im Laufe der 1930er Jahre zunehmend umfangreiche Bände. Die chronologische Wiedergabe der Kriegstagebücher wurde um

persönliche Erinnerungen ergänzt und mit Fotos, Gefechtsskizzen und Kartenmaterial illustriert. Stellenbesetzungspläne und Gefallenenlisten liefern Informationen zu einzelnen Personen.⁵ Regimentsgeschichten wurden nach 1918 von verschiedenen deutschen Bibliotheken gesammelt. Auch die Weltkriegsbücherei, die heutige Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek, legte eine umfangreiche Sammlung von Regimentsgeschichten des Ersten Weltkriegs an. Dieser Bestand war insbesondere für den deutschen Leihverkehr von Bedeutung. Nachgewiesen wurden die Werke unter anderem in der regelmäßig erscheinenden „Bücherschau der Weltkriegsbücherei“.⁶ Die nun begonnene Digitalisierung der Regimentsgeschichten erleichtert der Forschung die Nutzung dieser wiederentdeckten Quellengattung.

Christian Westerhoff

3) Ebd., S. 70.

4) Ebd.

5) Murawski, Erich: *Truppen-Geschichten alter und neuer Art*, in: *Wehrkunde*, 8. (1959), S. 157-164, 212-218, hier S. 162.

6) Ebd., S. 158.

Retrokonversion des Alphabetischen Zettelkatalogs erfolgreich abgeschlossen



Geschafft!

Seit Ende 2016 ist der Alphabetische Zettelkatalog der Württembergischen Landesbibliothek gänzlich retrokonvertiert. Nach hausinternen Konversionsprojekten sowie nach einer fast sechsjährigen Konversion mit der Firma BBI liegen die bibliographischen Metadaten vollständig maschinenlesbar vor. Der Alphabetische Zettelkatalog war das einzige umfassende Nachweisinstrument für den nicht nur sehr umfangreichen, sondern auch wertvollen und bedeutenden Bibliotheksbestand mit Erscheinungsjahren von 1501 bis 1988. Der Katalog umfasste 2.700 Katalogkästen mit knapp 2,7 Mio. Katalogzetteln. Seit 2004 wurde der Zettelkatalog für die Benutzung über die Homepage der Bibliothek als digitalisierter Katalog, als „DigiKat“, angeboten. Eine Beschreibung der unterschiedlichen WLB-Konversionsprojekte und des Konversionsverfahrens mit einer Firma erfolgte in WLBforum, 14 (2012), Heft 2, S. 9-12 unter dem Titel „Der Alphabetische Zettelkatalog – Retrokonversion durch eine Firma“.

Der Alphabetische Zettelkatalog verzeichnete Monographien, mehrbändige Werke, gezählte Serien

sowie Zeitschriften, zeitschriftenartige Reihen und Zeitungen. Katalogisiert waren das „Alte und Wertvolle Buch“ sowie das „Moderne Buch“. Ganz überwiegend waren in dem Katalog Druckwerke nachgewiesen, aber er enthielt auch Nachweise von Nicht-Buch-Materialien wie Schallplatten, Mikrofilm, Mikrofilme, Disketten und CDs.

Vereinfachung und Verbesserung der Recherche für die Benutzer

All diese Werke wurden bis Ende des Jahres 2016 im SWB oder in der ZDB retrospektiv erfasst und sind nunmehr einheitlich im OPAC recherchierbar. Die Benutzer können jetzt, egal für welchen Bestandteil sie sich interessieren, komfortabel mit einer Suchmaske in einer Datenbank recherchieren bzw. suchen und finden. Für die Benutzung ist es mit der Realisierung eines einzigen Datenpools irrelevant geworden, welche Materialart welcher Erscheinungsjahre nach welchen Katalogregeln erfasst wurde. Das Rechercheinstrument ist der Online-Katalog (OPAC) der WLB und nicht mehr unterschiedliche digitalisierte Zettelkataloge.

Zugewinn für die bibliothekarische Arbeit

Der einheitliche Datenpool bringt darüber hinaus Vorteile für künftige bibliothekarische Projekte. Die haus-eigenen bibliographischen Metadaten können nun sowohl vollständig als auch gezielt ausgewertet und separiert bearbeitet werden. Beispielsweise Änderungen von Benutzungsmerkmalen, ausgewählte Restaurierungsmaßnahmen oder spezielle Abfragen zum Pflichtbestand könnten durch definierte Suchanfragen über den Datengesamtbestand vorbereitet werden.

Ebenso können erst seit Abschluss der Retrokonversion technische Vorteile eines integrierten Bibliothekssystems – nämlich alle relevanten Daten aus Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung sind Teil eines einzigen Lokalsystems – wirksam werden.

Umfang der WLB-Metadaten in SWB und ZDB

In der Statistik des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes sind für die WLB mit Stand 31.12.2016 insgesamt 3.280.223 Lokalsätze nachgewiesen. Die Retrokonversion mit der Firma BBI lief über fast sechs Jahre von 2011 bis 2016. In diesem Konversionsprojekt wurden im SWB ca. 951.000 Titelaufnahmen angelegt bzw. Ansigelungen vorgenommen, d. h. von den insgesamt 3.280.223 WLB-Lokalsätzen im SWB stammen mit Stand Ende 2016 etwa 29% aus der Retrokonversion mit der Firma.

Die SWB-Titelaufnahmen und Ansigelungen aus den haus-eigenen Konversionsprojekten ergeben eine Zahl von ca. 686.000. Addiert man diese und die aus dem Firmenkonzessionsprojekt, dann kann man errechnen, dass von den insgesamt 3.280.223 WLB-Lokalsätzen im SWB mit Stand Ende 2016 fast 50% aus diversen Konversionsprojekten stammen.

Die Zahl der Titelnachweise in der ZDB mit Stand 31.12.2016 umfasst 174.727. Im Zusammenhang mit der Retrokonversion durch die Firma wurden von bibliothekarischen Stammkräften in der ZDB anhand der gemeldeten Titelkarten in 447 Fällen Zeitschriften-Titelaufnahmen neu angelegt sowie in 4.614 Fällen Lokalsätze angehängt und Bestands-einträge neu aufgenommen.

Konversion mit einer Firma, aber nicht ohne Bibliothekare

Die Konversionsfirma hat Abertausende von Scans ohne und mit Recherche im SWB überprüft, sie hat

an vorhandene Titelsätze Abertausende von Lokalsätzen angehängt, sie hat viele Tausende Titelsätze aus Fremddaten übernommen, und sie hat viele Tausende neue Titelsätze im SWB angelegt. Und doch wäre eine Retrokonversion nur durch eine Firma und gänzlich ohne Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht durchführbar gewesen.

Die Konversion durch eine Firma musste mit bibliothekarischer Sachkenntnis vorbereitet werden. Die Anlage des Katalogs und seiner Regeln waren zu ermitteln und für die Firma in Erfassungsanleitungen umzusetzen. Ausschreibungen und Auftragsvergaben mussten durchgeführt werden. Und während der gesamten Laufzeit mussten Datenlieferungen und Rechnungen geprüft werden. Nachdem die Erfassung durch die Firma begonnen hatte, wurden der Bibliothek während der gesamten Projektlaufzeit die Scans gemeldet, die schlichtweg nicht lesbar, die ohne Kenntnis der haus-eigenen Katalogregeln nicht zu bearbeiten waren oder deren Katalogisierung ohne Autopsie nicht realisiert werden konnte. Diese Rückmeldungen hatten einen Umfang von mehreren Zehntausend und mussten während des gesamten Projekts zeitnah von mehreren Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der WLB abgearbeitet werden.

Weitere Retrokonversionsvorhaben

Unmittelbar im Anschluss begann im Januar 2017 die Retrokonversion des Musik-AK, aus dem gedruckte Noten nach RDA im SWB erfasst werden sollen. Der Musik-AK umfasst lediglich ca. 155.000 Scans, und noch zu erfassen sind ausschließlich Notendrucke, so dass im Jahr 2017 mit einem Abschluss des Projekts zu rechnen ist. Die beauftragte Firma ist wiederum BBI.

Vorbereitet wird zudem seit Anfang 2017 die Retrokonversion des Alphabetischen Zettelkatalogs der Bibliothek für Zeitgeschichte, die seit dem Jahr 2000 integraler Bestandteil der Württembergischen Landesbibliothek ist. Der Alphabetische Zettelkatalog der Bibliothek für Zeitgeschichte enthält ca. 338.000 Scans und hat seine ganz eigenen Katalogisierungs- und Erfassungsmodalitäten. Die Erfassung durch eine Firma kann voraussichtlich Mitte 2018 beginnen.

Angelika Schütt-Hohenstein

NS-Raubgutforschung an der Württembergischen Landesbibliothek

Das Projekt

Im Projekt „Suche nach NS-Raubgut in den nach 1944 antiquarisch wiederbeschafften Beständen der Württembergischen Landesbibliothek“ werden seit Juni 2016 Teile der Bibliotheksbestände nach NS-Raubgut untersucht. Finanziert werden die bis Mai 2019 dauernden Arbeiten zu gleichen Teilen von der „Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste“ und dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden von staatlicher Seite nicht nur massenhaft Kunstwerke geraubt. In noch viel größerem Maßstab betraf die staatliche Enteignung Bücher, von besonders wertvollen Exemplaren bis hin zu einfacher Gebrauchsliteratur. Ganze Bibliotheken wurden geplündert, die Bücher zerstreut, vernichtet oder wiederum von öffentlichen Bibliotheken vereinnahmt.

Die NS-Raubgutforschung an Bibliotheken beschäftigt sich damit, Bücher, die ihren Vorbesitzern geraubt wurden und die bis heute größtenteils unbemerkt in vielen Bibliotheksmagazinen liegen, aufzuspüren und zu identifizieren. Sie ist damit ein Zweig der Provenienzforschung, die sich mit der Herkunft der Bücher in Bibliotheken, also ihrer Provenienz, allgemein beschäftigt.

Da oftmals eindeutige Beweise für den Bücherraub fehlen, müssen in der NS-Raubgutforschung mühsam Spuren zusammengetragen werden, zum einen aus Quellen zum Buchzugang der damaligen Zeit, die in den Bibliotheken noch vorhanden sind, zum anderen aus den Büchern selbst, die oftmals Besitzeinträge enthalten, die Aufschluss über Vorbesitzer¹ geben können.

Auch wenn Institutionen aufgrund der Verjährungsfristen heute rechtlich nicht mehr verpflichtet sind, NS-Raubgut zurückzuerstatten, haben sich die Bundesrepublik Deutschland, die Bundesländer sowie die kommunalen Spitzenverbände nach der so genannten „Washingtoner Erklärung“ vom

3. Dezember 1998 dazu verpflichtet, während der NS-Zeit geraubtes Kulturgut zu identifizieren, dessen ehemalige Eigentümer oder deren Erben ausfindig zu machen und „gerechte und faire Lösungen“ zu finden.

Die NS-Raubgutforschung in Bibliotheken hat demnach die Aufgabe, geraubte Bücher ausfindig zu machen, zu dokumentieren und – wenn irgend möglich – den Opfern oder ihren Erben zurückzuerstatten. Diese „Restitution“ an die Opfer oder ihre Erben ist das oberste, wenn auch nur selten erreichbare Ziel der NS-Raubgutforschung.

Um die Vorgehensweise bei der Suche nach NS-Raubgut an der Württembergischen Landesbibliothek besser zu verstehen, lohnt ein kurzer Blick in die Bibliotheksgeschichte. Das Gebäude der Bibliothek wurde 1944 bei einem Luftangriff weitgehend zerstört, darunter insbesondere auch die Buchbestände, die ab 1933 ins Haus gekommen waren. Damit muss auch eventuell vorhandenes NS-Raubgut zumindest zum größten Teil zerstört worden sein, es sei denn, es handelte sich um geraubte Bände, die in den sachlich aufgestellten Altbestand der Bibliothek eingeordnet worden waren.



Abb. 1: Das weitgehend zerstörte Gebäude der Württembergischen Landesbibliothek nach 1944

1) Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.

Gleich nach der Zerstörung großer Teile des Bibliotheksbestands begann man jedoch mit der Wiederbeschaffung der verlorenen Bücher, zumeist auf dem antiquarischen Markt, der zu dieser Zeit aber wohl zu einem großen Teil aus geraubten Büchern bestand. Die Suche nach NS-Raubgut an der Württembergischen Landesbibliothek nimmt gezielt diese antiquarisch wiederbeschafften Bestände in den Blick. Gefahndet wird also nach so genanntem „Raubgut aus zweiter Hand“. Für diese antiquarisch erworbenen Bestände führte man an der Württembergischen Landesbibliothek 1950 ein besonderes Signaturensegment ein. Diese Signatur beginnt mit dem Großbuchstaben „A“, dem eine Ziffer für das entsprechende Erwerbungsjahr folgt. Der so genannte „Jahresring“ A1 enthält also Bücher, die 1950 antiquarisch erworben wurden. Der zweite Teil der Signatur – abgetrennt durch einen Schrägstrich – besteht schlicht aus einer fortlaufenden Nummer – lateinisch numerus currens. Das Buch mit der Signatur „A1/1“ ist also das erste antiquarisch erworbene Buch, das im Jahr 1950 ins Haus kam. Entsprechend ihrer Signatur sind die Bände im Magazin fortlaufend geschlossen aufgestellt. Somit eignen sich diese Bestände sehr gut für die Durchsicht am Regal. Im Projekt an der WLB sollen sämtliche antiquarischen Erwerbungen der Jahre 1950 bis ca. 1970 – die „Jahresringe“ A1 bis A20 – in die Untersuchung mit einbezogen werden, insgesamt ca. 60.000 Bände.

Vorgehensweise

Der oben beschriebene Bestand wird im Rahmen des Projekts systematisch Band für Band (autoptisch) durchgesehen. Die Bücher werden dabei auf Spuren von Vorbesitzern hin durchsucht. Solche Spuren sind vor allen Dingen Besitzmerkmale wie Exlibris, handschriftliche Eintragungen, Widmungen oder Stempel. Alle diese Merkmale lassen sich zusammenfassend als „Provenienzmerkmale“ bezeichnen.

Die gefundenen Merkmale werden in einer hauseigenen allegro-Datenbank verzeichnet. Ein Daten-



Abb. 2: Beispiel für eine Ergebnisliste in der hauseigenen Datenbank zur NS-Raubgutforschung

satz umfasst dabei sowohl Angaben zum Buch als auch Angaben zum Besitzmerkmal. Hinzu kommen Scans der entsprechenden Merkmale.

Auf der Basis dieser Daten werden erste Recherchen nach den jeweiligen Personen oder Institutionen, auf die die Provenienzmerkmale verweisen, vorgenommen. Gefragt wird dabei, ob es irgendeinen Hinweis darauf gibt, dass es sich um NS-Verfolgte handeln könnte und die Bücher eventuell unrechtmäßig enteignet worden sein könnten. Bei Institutionen kommen hier beispielsweise jüdische Gemeinden, Freimaurerlogen, Arbeitervereinigungen oder demokratische Parteien in Frage. Aber auch Hinweise auf NS-Organisationen, also auf „Täterorganisationen“, müssen berücksichtigt werden, denn auch diejenigen, die aktiv geraubt haben, können ihre Spuren in den Büchern hinterlassen haben, wie zum Beispiel die Gestapo, die zahlreiche Bücher beschlagnahmt hat.

Verfolgte Privatpersonen waren in erster Linie die nach den Nürnberger Gesetzen als „Juden“ geltenden Deutschen, aber auch Widerstandskämpfer, Mitglieder demokratischer Parteien, Gewerkschaftler, Freimaurer und andere.

Die entdeckten Provenienzmerkmale in den Büchern reichen vielfach nicht aus, um genaue Rückschlüsse auf individuelle Personen oder Institutionen ziehen zu können. Es gibt dementsprechend große Unterschiede, wie genau sich aus diesen Merkmalen nachweisen lässt, ob es sich bei einem Exemplar wirklich um ehemaligen Besitz von NS-Verfolgten handelt. Noch schwieriger wird es nachzuweisen, ob ein entsprechendes Buch tatsächlich unrechtmäßig enteignet wurde, es sich also um NS-Raubgut handelt.

In den meisten Fällen wird man daher nur einen mehr oder weniger großen Verdacht auf NS-Raubgut ermitteln können. Dementsprechend werden die jeweiligen Bücher anhand ihrer Provenienzmerkmale in verschiedene Kategorien eingeordnet, je nachdem wie wahrscheinlich es ist, dass es sich um NS-Raubgut handelt. Diese reichen von Kategorie 1 „geklärt, kein Raubgut“ über „unspezifisch“, „verdächtig“ bis hin zu „NS-Raubgut“ oder eben „restituiert“.

Transparenz

Um die Ergebnisse der Untersuchung möglichst transparent zu machen, werden im Projekt an der WLB Provenienzmerkmale, die einen Verdacht auf NS-Raubgut nahelegen, im Provenienz-Wiki des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) verzeich-

Die Provenienzmerkmale einzelner Bücher werden darüber hinaus auch im Bibliothekskatalog nachgewiesen. Sie werden im Online-Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) (<http://swb.bsz-bw.de/>) verzeichnet und diese Daten dann in den Online-Katalog der WLB übernommen. Diese verdächtigen Bücher werden zudem für die Benutzung gesperrt. Die Hinweise in den Bibliothekskatalogen verweisen direkt auf die Opfer des Bücherraubs, sie bilden in den Katalogen gleichermaßen virtuelle „Stolpersteine“ analog zu den realen „Stolpersteinen“, die in vielen Städten von entsprechenden Initiativen vor den Gebäuden, in denen die Opfer zuletzt gelebt haben, verlegt werden und die direkt vor Ort an die Opfer erinnern sollen.

Ziel der NS-Raubgutforschung in Bibliotheken ist es, wie oben schon erläutert, den Opfern oder ihren Erben, die zu Unrecht geraubten Bücher zurückzuerstatten. Aus anderen Bibliotheken sind Fälle bekannt, in denen NS-Raubgut-Bücher aus Bibliotheken an Erben zurückgegeben wurden, die nun mit diesen Büchern die einzigen erhaltenen Gegenstände aus dem Besitz ihrer Vorfahren in den Händen halten. In den allermeisten Fällen geht es dabei auch nicht um materielle Werte – wie zum Beispiel häufig bei der NS-Raubgutforschung im Bereich der Kunstmuseen – sondern vielmehr um ideelle Werte. Die Suche nach Opfern oder den

erbberechtigten Verwandten stellt sich häufig als äußerst schwierig dar. Langwierige Recherchen im Internet und in Archiven sind dazu nötig und führen nicht immer zu einem Ergebnis. An der WLB konnten daher bis jetzt auch nur erste Schritte in diesem Bereich getan werden.

Im Laufe des Projekts sollen Bücher mit verdächtigen Provenienzmerkmalen auch noch in der Datenbank Lost Art (<http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html>) der Stiftung Deutsches

Zentrum Kulturgutverluste verzeichnet werden. Sie werden hier als „Fundmeldungen“ veröffentlicht, insbesondere in Fällen, in denen ein unrechtmäßiger Entzug wahrscheinlich oder erwiesen ist, jedoch noch keine konkreten Opfer oder deren Erben ermittelt werden konnten.



Abb. 3: Beispiel für einen Eintrag der WLB im „Provenienz-Wiki“ des GBV

net (<http://provenienz.gbv.de/Hauptseite>), um so die Funde öffentlich zu machen und den Austausch mit anderen Provenienzforschern zu erleichtern. Insgesamt wurden während der bisherigen Projektdauer 41 Sätze in dieser Datenbank angelegt.

Erste Ergebnisse

In den ersten acht Monaten des Projekts an der Württembergischen Landesbibliothek sind insgesamt schon über 23.000 Bände durchgesehen worden. In ca. 8.000 Bänden wurden Provenienzmerkmale gefunden. Da es unter ihnen zahlreiche mehrfach vorkommende Merkmale gibt, wurden nicht alle davon auch gescannt. Dennoch liegt die Anzahl der gescannten Merkmale recht hoch bei über 3.800. Über 2.500 Bände wurden bis jetzt in die hauseigene Datenbank aufgenommen. Da in zahlreichen Bänden mehrere Provenienzmerkmale vorkommen – zum Beispiel ein Exlibris und eine handschriftliche Widmung – übersteigt die Zahl der gescannten Merkmale die Zahl der in die Datenbank aufgenommenen Bücher. Unter den in der Datenbank verzeichneten Bänden können bei der Mehrzahl ausgehend von den Besitzeinträgen keine oder nur zumindest keine eindeutigen Schlüsse auf die Vorbesitzer gezogen werden: Viele handschriftliche Einträge sind unleserlich, bei vielen Namen kann die Identität nicht eindeutig geklärt werden, und zu vielen der gefundenen Personen oder Institutionen liegen keine ausreichenden Informationen vor, um beurteilen zu können, ob sie Verfolgte des NS-Staates waren oder nicht. Bei immerhin 444 Bänden besteht jedoch ein Verdacht auf NS-Raubgut, dem im weiteren Verlauf des Projekts noch weiter nachgegangen werden wird. Die im folgenden angeführten Beispiele dieser Verdachtsfälle sollen einen kurzen Einblick in die Vielfalt der bisher in der Württembergischen Landesbibliothek gefundenen Hinweise auf NS-Raubgut geben.

Einige der gefundenen Besitzmerkmale stammen von Institutionen, und zwar sowohl von Täter- als auch von Opferinstitutionen. Zu den Täterorganisationen zählen staatliche oder NSDAP-Institutionen, die im Verdacht stehen, an Raubgutaktionen beteiligt gewesen zu sein. Zu den Opferorganisationen zählen jeweils Einrichtungen, die vom NS-Staat verfolgt wurden: Dies können jüdische Gemeinden, Freimaurerlogen, Parteien, Gewerkschaften oder andere sein. Zu den verfolgten Privatpersonen sind Juden, Freimaurer, Gewerkschaftler sowie Oppositionelle und Widerstandskämpfer zu zählen.

Da es sich in den meisten Fällen wohl um „Raubgut aus zweiter Hand“ handeln dürfte, ist es nicht überraschend, dass die gefundenen Besitzmerkmale von Personen und Institutionen aus dem ge-



Abb. 4 und 5: Stempel der „Hohen Schule. Außenstelle Stuttgart“, z.T. unkenntlich gemacht (in: A4a/250 und A1/617)

samten Gebiet des damaligen Deutschen Reiches und darüber hinaus stammen und nicht nur aus Stuttgart und Umgebung oder aus Württemberg. Das am häufigsten im untersuchten Bestand vorkommende verdächtige Provenienzmerkmal ist der Besitzstempel der so genannten „Hohen Schule“. Diese war als Parteihochschule der NSDAP geplant und sollte verschiedene Außenstellen umfassen. Die gesamte Einrichtung befand sich jedoch zunächst noch „in Vorbereitung“. Eine der Außenstellen, das so genannte „Institut für Biologie und Rassenkunde“, wurde in Stuttgart aufgebaut.

Der entsprechende Stempel der „Hohen Schule (in Vorbereitung) Außenstelle Stuttgart. Institut für Biologie und Rassenkunde“ (so der Wortlaut) fand sich bisher in insgesamt 242 Bänden. Es ist davon auszugehen, dass dieses Institut wie viele andere neu gegründete NS-Institutionen beim Aufbau seiner Bibliothek auch von NS-Raubgut profitiert hat. In einzelnen Büchern ließen sich weitere Besitzmerkmale von Personen finden, die den Verdacht auf Raubgut begründen können. Über das Institut in Stuttgart im Allgemeinen und zum Aufbau der Bibliothek im Speziellen konnten bisher weder aus der Forschungsliteratur noch aus Archivmaterial Erkenntnisse gewonnen werden. In Unterlagen aus dem Archiv der Landesbibliothek ist jedoch erwähnt, dass die Bibliothek des Instituts der „Hohen Schule“ in der Kriegszeit nach Schelklingen ausgelagert worden war. Im Mai 1946 wurden die Bücher in die Landesbibliothek gebracht und offensichtlich im Laufe der folgenden Jahre in den eigenen Bestand eingearbeitet.

Eine weitere NS-Organisation, deren Buchbestände zum großen Teil aus Raubgut stammen dürften, war das so genannte „Institut für Staatsforschung“ mit Sitz in Berlin. Stempel dieses Instituts fanden sich bis jetzt in insgesamt drei Büchern aus dem untersuchten Bestand. Entsprechende Funde sind auch aus anderen Bibliotheken bekannt.

Auch Bände, die einstmals Freimaurerlogen gehörten, kommen in dem bisher untersuchten Bestand vor. Freimaurer wurden vom NS-Regime verfolgt, sämtliche Logen 1935 verboten. Auch in zahlreichen anderen Bibliotheken, die bisher Bestände auf NS-Raubgut hin untersucht haben, sind Bände aus Freimaurer-Bibliotheken gefunden worden. Nur ein Exemplar konnte bis jetzt mit dem Besitzeintrag einer jüdischen Institution gefunden werden. Dabei handelt es sich um einen Stempel des „Israelitischen Gemeinde-Vorsteher-Amtes Stuttgart“. Auf welchem Weg dieser Band in die Bibliothek gekommen ist, ist noch unklar. In drei Bänden wurde der Stempel „Karl Marx Haus Trier“ gefunden. Neben Juden und Freimaurern galten den Nationalsozialisten „Marxisten“ als Hauptgegner, die auch die radikalsten Verfolgungsmaßnahmen erleiden mussten. Etliche wurden ermordet. In Trier wurde die Eröffnung des geplanten Museums im Karl-Marx-Haus durch die nationalsozialistische „Machtergreifung“ im Januar 1933 verhindert, die Museumsbibliothek enthielt jedoch offenbar schon annähernd 3.000 Bände. Im März 1933 wurde das Gebäude von SA und SS besetzt. Die meisten Einrichtungsgegenstände und Ausstellungsobjekte sowie die Bücher gelten heute als verschollen. Solche Hinweise aus der Geschichte einer Einrichtung können schon als ausreichend angesehen werden, um die Restitution an etwaige Nachfolgeinstitutionen zu rechtfertigen.



Abb. 6: Stempel des „Karl-Marx-Haus Trier“ (in: Marx.oct.K. 40)

Ausgehend von den Funden freimaurerischer und marxistischer Provenienzmerkmale wurde über den Kreis der eigentlichen antiquarischen Erwerbungen hinaus noch

eine thematische Recherche nach entsprechender Literatur vorgenommen, bei der noch zahlreiche weitere verdächtige Bände außerhalb des eigentlichen Untersuchungsbestands gefunden werden konnten. Zugute kam der Recherche dabei, dass es in den Beständen der Württembergischen Landesbibliothek eine alte Sachgruppe „Marxismus“ gibt. Speziell in diesen Beständen fanden sich auch Bände aus den Privatbibliotheken von Gewerkschaftlern oder Arbeiterführern, so zum Beispiel aus dem Besitz des Arbeiterführers Arthur Mähr (1873–1966) aus Hof, der nach 1933 verfolgt und mehrmals verhaftet wurde. Ein anderes Beispiel aus diesem Kreis ist Willi Qualitz (1905–1938), ein Berliner Arbeiter, der in Berlin und Henningsdorf im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aktiv war und später im spanischen Bürgerkrieg fiel. Mit seinem Namensstempel ist ebenfalls ein Buch versehen. Auch der Name von Karl Schneck (1886–1943) fand sich in einem Buch aus dem Bereich Marxismus. Schneck war SPD-Politiker in Stuttgart, 1910 wurde er Vorsitzender der SPD im Stadtbezirk Stuttgart-West, 1920 wechselte er zur KPD, für die er von 1921 bis 1932 im Stuttgarter Landtag saß. Nach dem 30. Januar 1933 mehrmals verhaftet, emigrierte er 1935 in die Sowjetunion, wo er 1943 in der Verbannung starb.



Abb. 7: Exlibris und handschriftlicher Namenszug von Evžen Štern (in: Marx.oct.647)



Ein anderer Band aus der Marxismussammlung enthält sowohl ein Exlibris des Vorbesitzers als auch dessen handschriftlichen Namenszug. Es handelt sich dabei um den tschechischen Sozialpolitiker und Publizisten Evžen Štern (1889–1942), der nach einem Jurastudium in Prag Beamter des Ministeriums für soziale Fürsorge und 1935 schließlich Direktor der Zentralen Sozialversicherungsanstalt in Prag wurde. Štern gehörte zu den Schöpfern einer modernen Sozialgesetzgebung in der Tschechoslowakei und wurde am 12. November 1942 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet.

Mehrere Provenienzmerkmale fanden sich von verfolgten jüdischen Buchhändlern, Antiquaren und Sammlern. Unter ihnen der Antiquar und Verleger Louis Lamm (1871–1943), von dem in einem Band ein Exlibris und ein handschriftlicher Eintrag gefunden wurden. Louis Lamm besaß eine Buchhandlung in Berlin. Bei seiner Emigration 1933 nach Amsterdam konnte er auch seinen gesamten Buchbesitz dorthin transportieren lassen. Kurz vor der Deportation im November 1943 versteckte er seine Bücher, die jedoch bald darauf entdeckt wurden. Louis Lamm wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Ein Teil seiner Büchersammlung wurde nach dem Krieg versteigert, der größte Teil ist aber verschollen. Die Familie Lamm hatte drei Kinder, die Tochter Ruth wurde ebenfalls nach Auschwitz deportiert. Die beiden anderen Kinder emigrierten beide nach Israel, möglicherweise ergeben sich hier noch Hinweise auf Erben, denen der Band restituiert werden könnte.

Auch das jüdische Ehepaar Georg (1881–1941) und Irma Baruch (1887–1936) aus Hamburg ist sicherlich zu den Buchsammlern zu zählen.



Abb. 8: Exlibris von Georg und Irma Baruch (in: A6/316-2)

In ihre Bücher klebten sie je ein Exlibris mit ihren beiden Namen, das in der Württembergischen Lan-

desbibliothek bisher in insgesamt zwölf Büchern gefunden wurde. Georg Baruch war ein Hamburger Kaufmann und wurde am 8. November 1941 mit seiner Tochter Marion nach Minsk deportiert. Sein Sohn wurde in Auschwitz ermordet, nur die zweite Tochter konnte nach Israel emigrieren. Bei der Recherche nach dem Ehepaar Baruch wird deutlich, mit welchem großem Nutzen die NS-Raubgutforschung auf Ergebnisse der NS-Opferforschung zurückgreifen kann. Zahlreiche Erkenntnisse liefern insbesondere die in vielen deutschen Städten arbeitenden Stolperstein-Initiativen, die NS-Opfer recherchieren, ihre Lebensgeschichten erforschen und so genannte „Stolpersteine“ vor den Gebäuden, in denen die Opfer zuletzt gelebt haben, verlegen. So gibt es in Hamburg auch Stolpersteine für Georg Baruch und seine beiden ermordeten Kinder. Die Geschichte der Familie ist auf der Website der Hamburger Stolperstein-Initiative (www.stolpersteine-hamburg.de) ausführlich dokumentiert. In sämtlichen in der WLB gefundenen Büchern mit dem Exlibris des Ehepaars Baruch fand sich ein weiterer Stempel des Stuttgarter Apothekers Paul Braun. Wann genau und unter welchen Umständen Paul Braun in den Besitz dieser Bücher gekommen ist, ist nicht bekannt und muss noch näher untersucht werden.

In zwei weitere Bände hat die Stuttgarter Jüdin Klara Brettheimer, geborene Lämle (1892–1944), ihren Namen eingetragen. Klara Brettheimers Mann Wilhelm (1879–1935) war Teilhaber der Firma Badisch-Württembergische Weinbrennerei Hirsch & Lichter mit Sitz in der Bopserstraße 2 / Ecke Schlosserstraße. Die 1922 geborene Tochter Lisa Lotte (1922–1945) war das einzige Kind des jüdischen Ehepaars. 1930 zog die Familie in das eigene Haus an der Neuen Weinsteige 65 in Stuttgart. Klara Brettheimer und ihre Tochter gehörten zu den jüdischen Bürgern Stuttgarts, die sich am 27. November 1941 auf dem Killesberg in Stuttgart einfinden mussten. Vier Tage später, am 1. Dezember 1941, ging der erste Transport mit etwa 1.000 württembergischen Juden vom Güterbahnhof des Nordbahnhofs in Richtung Riga ab. Für die junge Lisa Lotte endet die Spur hier. Ihre Mutter Klara Brettheimer wurde am 20. Dezember 1944 im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig ermordet. Auch hier halfen bei der Recherche wieder die Ergebnisse einer Stolperstein-Initiative weiter. Ein

entsprechender Stein liegt heute vor dem Haus Neue Weinsteige 65 und erinnert an Klara Brettheimer, auf der entsprechenden Website sind detaillierte biographische Angaben zu ihr abrufbar (<http://www.stolpersteine-stuttgart.de>).

In einem weiteren Band fand sich der handschriftliche Besitzeintrag von Hilde Adler (1885–1982), einer jüdischen Ärztin aus Stuttgart. Sie begann 1908 ihr Medizinstudium an der Universität Tübingen, 1914 erhielt sie ihre Approbation und arbeitete zunächst an der Medizinischen Universitätsklinik in Freiburg. 1913 heiratete sie Jakob Adler, eine gemeinsame Tochter wurde 1917 geboren. Im gleichen Jahr zog die Familie nach Stuttgart. Unmittelbar nach der „Machtergreifung“ entschloss sie sich zur Emigration und floh 1934 zunächst nach Südamerika, später in die USA. Um die Flucht zu finanzieren, musste der gesamte Besitz verkauft werden, darunter wahrscheinlich auch die Bücher. Generell gelten auch unter Zwang – und meist weit unter Wert – verkaufte Besitztümer als unrechtmäßig enteignetes Eigentum, das restituiert werden muss.



Abb. 9: Exlibris von Jenny Geber (in: A6/818)

Um einen etwas komplizierteren Fall handelt es sich bei dem Exlibris von Jenny Geber (1873-1943), das bisher in einem Buch entdeckt wurde. Jenny Gebers Name findet sich in einem für die NS-Raubgut-Forschung zentralen Verzeichnis von NS-Opfern, dem so genannten „Gedenkbuch“ des Bundesarchivs (<https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>). Jenny Geber, geborene Benfey, ist demnach am 28. Januar 1943 in Theresienstadt gestorben.

Ob es sich dabei aber um die gesuchte Jenny Geber handelt, bleibt zunächst unklar. Der Verdacht erhärtet sich jedoch über den Mädchennamen Benfey, denn der Künstler, der das Exlibris von Jenny Geber gestaltet hat, heiratete eine geborene Benfey, die wie Jenny Geber ebenfalls aus Hannover stammte. Möglicherweise handelt es sich also um Verwandte. Weitere Angaben zu Jenny Geber ließen sich aus alten Zeitungen gewinnen, auch dieses ein Rechercheinstrument, das in der NS-Raubgutforschung gewinnbringend eingesetzt werden kann. Dabei nimmt das Angebot an digitalisierten historischen Zeitungen immer mehr zu, und immer häufiger sind diese auch als Volltext durchsuchbar. Entsprechende Angebote bieten beispielsweise das österreichische Zeitungsportal ANNO (<http://anno.onb.ac.at>) sowie das europaweite Portal Europeana Newspapers (<http://www.theeuropeanlibrary.org/tel4/newspapers>). Auf diesem Weg konnte in einer Berliner Tageszeitung die Todesanzeige der Schwiegermutter von Jenny Geber vom 15. Mai 1912 entdeckt werden, in der als weiterer Name Hedwig Geber erscheint. Eine Anfrage beim Centrum Judaicum in Berlin ergab, dass Jenny Geber eine Tochter hatte, die sich wohl während des Krieges in Berlin verstecken konnte und 1960 in Starnberg starb. Sie hatte vermutlich keine Kinder.

Darüber hinaus konnten Besitzmerkmale von zwei weiteren Opfern der Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus gefunden werden. Ein Exlibris in einem Band verweist auf Dr. Otto Rothschild (1872-1940), einen jüdischen Arzt aus Frankfurt am Main, der 1940 zusammen mit seiner Ehefrau Selbstmord beging, um der nationalsozialistischen Verfolgung zu entgehen. In einem weiteren Band gibt es einen Besitzeintrag des Rabbiners Israel Nobel (1887-1962) aus Schneidemühl, der

1925 nach Berlin ging, 1936 dann nach Palästina emigrierte und 1962 in Jerusalem starb.

Neben diesen Provenienzmerkmalen von jüdischen Vorbesitzern fanden sich einzelne Bände mit Besitzvermerken von verfolgten Einzelpersonen, die dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zuzurechnen sind. Dies ist der Fall bei Margarete Klinckerfuß (1877-1959), einer in Stuttgart geborenen Pianistin, die sich nach 1933 mehrfach kritisch über den Nationalsozialismus geäußert hatte und deshalb 1937 von der Gestapo verhaftet und in die psychiatrische Klinik Christophsbad in Göppingen eingewiesen wurde. Nach 1945 arbeitete sie dort als Musiktherapeutin.

Ein heute nur noch schwach lesbarer handschriftlicher Namenseintrag in einem gefundenen Buch stammt wahrscheinlich von der 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichteten Widerstandskämpferin Elisabeth von Thadden (1890-1944).

Ausblick

Die Förderung des Projekts zur Suche nach NS-Raubgut in den Beständen der Württembergischen Landesbibliothek ist vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste von zunächst einem auf jetzt drei Jahre Projektlaufzeit verlängert worden.

In dieser Zeit sollen insgesamt ca. 60.000 Bände durchgesehen und entsprechende verdächtige Provenienzmerkmale verzeichnet werden. Parallel werden die Nachforschungen nach Opfern und deren Nachkommen intensiviert. Wie oben erwähnt, sollen dann auch Stücke, die als NS-Raubgut identifiziert werden konnten, an die Erben der Opfer restituiert werden.

Die Ergebnisse des Projekts werden sowohl in einer Publikation als auch in einer Ausstellung spätestens zum Projektende 2019 umfassend veröffentlicht. Näheres und Aktuelles über das Projekt sowie die neuesten Ergebnisse finden sich auch unter: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/ns-raubgutforschung>

Maria Nüchter / Hans-Christian Pust

Benutzung 2016

Die Befürchtung, die gewaltige Baustelle vor dem Haus, die erschwerte Zugänglichkeit der Benutzungsbereiche im Bestandsgebäude oder die problematische Parkplatzsituation tragen zu einem massiven Benutzungsrückgang bei, hat sich nicht bewahrheitet. Selbst an Tagen großer Lärm- und/oder Geruchsbelastungen saßen fleißige Studierende sogar in den eher unattraktiv gewordenen Arbeitsbereichen in der unteren Halle und lernten in Gruppen. Manch einer suchte möglicherweise den spektakulären Blick auf die Baustelle, um zuzusehen, wie 45 Mann Stahl und Beton ineinanderfügen, Bauteile heranschweben, ein blauer Riesenträger punktgenau landet oder rätselhafte Fahrzeuge hin- und herfahren...

Hier die klassische Benutzungsstatistik im Einzelnen:

Zur Benutzerstruktur: Auch im Jahr 2016 betrug die Quote der Studierenden, Schüler und Azubis 74%. Diese Benutzergruppen sind ebenso wie die Bediensteten des Landes Baden-Württemberg, die die Bibliothek zu dienstlichen Zwecken nutzen (7%), von der Gebühr befreit, d.h. nur 19% der Nutzerschaft bezahlt die in 2009 eingeführte Nutzungsgebühr, davon 16% die volle Jahresgebühr in Höhe von 30 €. Damit ist nach wie vor fraglich, ob sich der bürokratische Aufwand, der mit der Einziehung der Gebühr einhergeht, wirtschaftlich lohnt. Die Einnahmesumme zugunsten der Landesfinanzen, die sich der Rechnungshof durch die Einführung der Nutzungsgebühr versprochen hatte, wird allerdings tatsächlich realisiert, aber nur weil der Fehlbetrag im haushalterisch für die WLB verankerten Einnahme-

Allgemeine Angaben zur Benutzung	2014		2015		2016	
Aktive Benutzer	30.402	-4,2%	29.614	-2,6%	28.340	-4,3%
Neue Bibliotheksausweise	10.914	-5,4%	10.164	-6,9%	9.426	-7,3%
Öffnungstage	289		291		293	
Entleihungen	1.420.512	+8,6%	1.539.136	+8,4%	1.539.989	+0,1%
Verlängerungen	925.333	+52,3%	978.902	+5,8%	995.245	+1,7%
Information						
Auskunftsanfragen	27.051	-3,6%	25.987	-3,9%	24.984	-3,9%
davon virtuelle Auskunft	1.829	+5,7%	2.024	+10,7%	1.967	-2,8%
Fernleihe						
Aktiv	82.666	+8,7%	86.454	+4,6%	81.016	-6,3%
Passiv	20.059	-9,7%	19.122	-4,7%	19.164	+0,2%
Lesesäle						
Hauptlesesaal	258.646	-5,8%	223.665	-13,5%	205.339	-8,2%
Fachlesesäle	7.005	-14,2%	6.503	-7,2%	9.019	+38,7%

Ein leichter Rückgang ist in fast allen diesen für die DBS erhobenen Zahlen zu erkennen, ein Trend, der sich bekanntermaßen quer über die Bibliothekslandschaft zieht. Die Bibliotheksnutzung unterliegt jedoch einem Wandel, der in dieser Statistik nicht hinreichend zum Ausdruck kommt, wie z.B. die Entwicklung der Bibliothek zum Kommunikations- und Lernort oder zur hybriden Bibliothek, die geprägt ist durch ein Nebeneinander von analoger und digitaler Nutzung und einem rasanten Zuwachs an E-Ressourcen (im Idealfall mit Fernzugriff) sowie die zunehmende Digitalisierung. Hierzu müssen künftig geeignete Kennzahlen entwickelt und ausgewertet werden.

soll durch den Bibliotheksetat ausgeglichen werden muss.

Andere Fundraising-Ideen, wie z.B. das Programm der Buchpatenschaften des Fördervereins der Bibliothek erzielen, wirtschaftlich betrachtet, weit bessere Ergebnisse, die der Bibliothek in vollem Umfang zugutekommen. Zwar ist mit dem Auswählen geeigneter Objekte auch ein gewisser Aufwand verbunden, aber es werden wertvolle Kulturgüter restauriert, die sonst - mangels Finanz- und Personalkapazitäten - dem Verfall preisgegeben wären. Der emotionale, ideelle Mehrwert, ein Werk mit Unikatcharakter für die Zukunft gerettet zu haben, ist bedauerlicherweise nicht bilanzierbar.

Martina Lüll

WLB in Zahlen 2016

Gesamtbestand (Stand: 20.2.2017)	
Medienbestand insgesamt	6.024.598
davon:	
Buchmaterialien	3.995.715
Autographen	180.531
Handschriften	15.531
Inkunabeln	7.092
Noten	73.340
Karten	155.763
Mikroformen	481.313
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	47.675
CD-ROMS	27.502
Flugblätter	160.921
Fotos	581.116
Plakate	39.944
Feldpostbriefe	141.827
Porträts	36.911
Sonstiges <small>davon: Varia 3.465, Disketten 3.391, Ortsansichten 8.532, Ansichtskarten 36.823, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.048, Nachlässe 158</small>	79.417
Bibeln (in 658 Sprachen)	20.322
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	11.518
Angebot an elektronischen Zeitschriften	24.927
Angebot an online-Datenbanken	284
Angebot an E-Books	32.353
Zugang 2016	56.201
Kauf	21.487
Pflicht	25.925
Tausch	364
Geschenk	8.425
Benutzung 2016	
Öffnungstage	293
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	1.539.989
Aktive Benutzer	28.340
Benutzerfälle in den Lesesälen	214.749
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	359
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	35.856
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	15.932
Personalstellen 2016	129
Kulturelle Veranstaltungen 2016	23
Ausstellungen	5
Weitere Veranstaltungen	18

Reformation als Motiv auf Bucheinbänden

Text und Bild

Die Reformation stellte das Wort Gottes als Grundlage des Glaubens neu heraus¹. Doch wusste Luther auch um die Bedeutung des Bildes. Das Bild hatte den Vorteil, Inhalte nicht nur intellektuell-verbal, sondern sinnlich-ganzheitlich zu vermitteln. Im Bild konnten mehrere Inhaltsaspekte gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden. Das Bild konnte zuspitzen oder bestimmte Einzelinhalte betonen.

Die Illustrationspraxis bezog sich auch auf die individuelle Gestaltung der Bucheinbände. Bereits die Tatsache der Verzierung des Einbandes sollte eine Wertschätzung des Inhalts oder auch Zwecks des jeweiligen Buches zum Ausdruck bringen. Allerdings verrät die Motivik des Einbanddekors einiges über die Wertempfindungen und geistigen Orientierungen einer Epoche.



Abb. 1-2: Luther und Melanchthon als Durchreibungen (Ba lat. 1602 01)

Manche Einbandkünstler griffen die Reflexion über das Verhältnis von Text und Bild für die Gestaltung einzelner Werkzeuge auf. So begegnen auf den Deckeln einer 1602 in Frankfurt gedruckten, von Luther eingeleiteten lateinischen Bibel zwei Platten mit Bildnissen von Luther und Melanchthon (Ba lat. 1602 01). Bemerkenswert ist der Text des Spruchbandes, das den ovalen Rahmen des Bildnisses bildet. Dort steht zu Luther: „Noscitur Ex Scriptis Mens Viva Hinc Forma Lutheri“ (etwa:

Der lebendige Geist Luthers wird aus den Schriften erkannt, von daher das Bild). Auf dem Rückdeckel sieht man Luthers engsten Mitarbeiter Philipp Melanchthon. Zu ihm heißt es: „Forma Quidam Potis Est Sed Mens Tua Nesci Pingi“ (etwa: Ein Bild vermag gewissermaßen zu malen, dein Geist weiß es nicht). Zusammengenommen bedeutet dies: Um die Reformatoren wirklich zu verstehen, muss man ihre Schriften lesen. Erst von dorthin wird auch die bildliche Darstellung verständlich. Andererseits kann das Bild bestimmte Eigenschaften oder Aspekte hervorheben und veranschaulichen, die dem menschlichen Geist aus sich heraus nicht ohne weiteres auffielen. Das Bild macht also etwas konkret und präzise, was sonst gedanklich im Vagen bliebe.²

Werkzeuge, Komposition, Statistik

Die Prägung des Lederbezugs erfolgte sukzessive, weil stets mehrere Werkzeuge zum Einsatz kamen bzw. dasselbe Werkzeug mehrfach Verwendung fand. Die inhaltlichen Bezüge ergaben sich aus den Motiven der Einzelwerkzeuge und aus der Kombination der Werkzeuge auf dem Einband.

Charakteristisch für Renaissance-Einbände ist der intensive Einsatz von Rollen und Platten. Dabei nahm der Anteil figürlicher Motive gegenüber ornamentalen zu. Dies war auch eine Folge der Wertschätzung des Individuums mit seinen spezifischen Eigenschaften und Fähigkeiten. Der Zugewinn an Platz zur

Gestaltung von Motiven bei den Rollen und Platten gegenüber den meist kleinen Einzelstempeln erlaubte die Kombination mehrerer bildlicher Szenen und vor allem die Hinzufügung textlicher Bausteine zur Präzision. Der Zusammenhang von Wort und Bild entsteht hier nicht nur durch das Zueinander von Einband und Buch, sondern durch die Gestal-

1) Gekürzte Fassung eines Vortrags für die Württembergische Bibliotheksgesellschaft am 21.3.2017.

2) Luther-Bildnis-Platten wurden häufig auch mit einem in ähnliche Richtung zielenden Textzusatz versehen: „Nosse cupies faciem Lutheri hanc cerne tabellam si mentem libros consule certus eris“ (Du willst das Angesicht Luthers erkennen, schaue auf diese Bildtafel. Wenn du den Geist erkennen willst, ziehe die Bücher zu Rate, du wirst sicher sein) (z. B. Bb lat. 1523 01).

tung des Verzierungswerkzeuges selbst. Quantitative Beobachtungen mit Hilfe der Einbanddatenbank³ lassen den Schluss auf Verschiebungen in der Popularität bestimmter Motive zu. Maria spielt z.B. eine wichtigere Rolle in der vorreformatorischen bzw. katholischen Frömmigkeit als in der theologischen Tradition der Reformation. Das quantitative Verhältnis von Marien- und Christusdarstellungen sagt etwas aus über die Struktur der jeweiligen Frömmigkeit:

- Gotische Einzelstempel: Maria: 144. Christus: 186
- Platten: Maria: 64. Christus allgemein: 174.
Kreuzigung: 132. Auferstehung Christi: 81. Taufe Christi: 46. Geburt Christi: 37
- Rollen: Maria: 92. Christus allgemein: 318.
Kreuzigung: 108. Auferstehung Christi: 120. Taufe Christi: 42. Geburt Christi: 3
- Luther: 55 Platten. 84 Rollen (außerdem 59 mit Reformatorenköpfen allgemein)

Person und Wirken Christi gewinnen im 16. Jahrhundert an Gewicht. Maria und allgemein die vermittelnden Instanzen zwischen Gott und dem Individuum verlieren an Akzeptanz. Das deutet auf die zumindest teilweise Durchsetzung reformatorischer Theologie mit der Betonung der Unmittelbarkeit der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen bzw. mit der Zentrierung auf Christus hin. Das Individuum gewann an Bedeutung, auch die figürliche Darstellungsweise abstrakter Gedanken. Wie die große Zahl der Lutherdrucke insbesondere im Zeitraum zwischen 1520 und 1550, so deutet die Zahl der Einbandwerkzeuge mit Lutherbildnissen auf Veränderungen in den herrschenden geistesgeschichtlichen Strömungen hin.

Direkte motivische Rezeption der Reformation: Reformatoren-Bildnisse

Rollen

Die Motive der Rollen sollten buchtechnisch, gelegentlich auch inhaltlich den Rahmen bilden, innerhalb dessen die im Mittelfeld dargestellten Inhalte bedeutsam wurden. Häufig wurden Köpfe in Medaillons, meist mit den Namen der dargestellten Personen bzw. deren Kurzform, auf den Einband geprägt. Am häufigsten findet man eine Vierergruppe mit Martin Luther, Philipp Melanchthon, Erasmus von Rotterdam und Jan Hus. Die drei

zuerst genannten Personen waren im deutschen Sprachraum die bekanntesten Namen des 16. Jahrhunderts und wiesen die höchste Zahl an Publikationen auf. Bemerkenswert ist das, weil es ab 1525 zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Luther und Erasmus und nach 1560 zwischen den strikteren Schülern Luthers und den Anhängern Melanchthons kam. Deziert katholische Personen wie Päpste oder zeitgenössische Bischöfe wurden hingegen auf den Rollen nicht abgebildet und zwar auch nicht in den katholisch gebliebenen Gebieten und deren Buchbinderwerkstätten. Man kann bei der Kombination Luther, Melanchthon, Erasmus davon ausgehen, dass sie zunächst stellvertre-



Abb. 3: Vierergruppe auf Rolle (Theol.fol.233-4)



Abb. 4: Reformatorenköpfe ohne Namen (Werkstatt H. V. M.)

3) <http://hist-einband.de> (Stand: Dezember 2016).

tend für die Geistesgrößen der Zeit verwendet wurden. Sie sollten den Gegenwartsbezug und die Aktualität der Kunst verdeutlichen. Allerdings zeigte die Verknüpfung mit Jan Hus (1369-1415) in vielen Rollen, dass auch eine theologische Botschaft impliziert war. Jan Hus brachte einige ähnliche Reformvorschläge wie Luther vor, allerdings über hundert Jahre früher. Hus ist auch sonst in Gestalt eines Schwans ein ikonographisches Attribut Luthers. Damit bezogen sich die Künstler auf ein Zitat von 1531, in dem sich Luther als von Jan Hus (Hus, tschechisch = Gans) prophezeiten Vollender der begonnenen Kirchenreform verstand: „Johannes Hus hat von mir geweissagt, ... Sie werden itzt eine gans braten (denn Hus heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden“ (WA 30/ III, S. 387b). Indem die von Hus ausgesprochene Verheißung als in Luther erfüllt herausgestellt und Hus und Luther ikonographisch verbunden wurden, ging es um Apologetik der Reformation. Deren Rechtgläubigkeit sollte durch das Eintreffen der Verheißung unterstrichen werden. Auch Erasmus erscheint im Gespann mit Luther so in einem anderen Licht. Die Anliegen des Humanismus fanden nach dem Selbstverständnis Luthers in der Reformation ihre Erfüllung und Korrektur zugleich. Man denke hier an die exakte philologische Arbeit, die Betonung des Literalsinns der Bibel und die Bedeutung des Individuums in der Gottesbeziehung.

Eine Rolle mit Köpfen, die hinsichtlich Kleidung und Haltung dem Stil der Reformatoren-Abbildungen entsprechen, war auch gängig im katholischen Kontext. Es handelte sich sozusagen um ein künstlerisches Genre, auf das man nicht verzichten wollte. Im Nachlass von Ernst Kyriss findet man eine Durchreibung aus dem Werkzeugesreservoir des Buchbinders (H. V. M.), der für den katholischen Theologen Erasmus Neustetter (1523-1594) arbeitete. Die Rolle verzichtete bewusst auf die Namen der dargestellten Personen.⁴ Diese stehen allgemein für Gelehrsamkeit und theologische Ernsthaftigkeit.

Platten

Platten erlaubten eine für die Bedingungen der Einbandverzierung relativ großformatige Präsentation bildlicher Motive. Die Drucker und Buchbinder des 16. Jahrhunderts wussten darum, dass emotionale Bindung und Identifikation mit inhaltlichen Anliegen und den sie vertretenden Bewegungen sich gerade an Personen festmacht. Luther stellte das bekannteste Gesicht der Reformation dar. Im Mittelalter wäre es noch undenkbar gewesen, das gesamte Lehrsystem auf eine historische Person zu fokussieren und diese künstlerisch herauszustellen. Außerbiblische Personen bzw. Personen der jeweiligen Gegenwart wurden zumindest in oder auf Bibeln nicht dargestellt, um die Gedanken der Betrachter nicht zu sehr an den Bereich des Irdischen zu binden. Nun aber gab es eine Person, deren Name zum Synonym für einen theologischen Ansatz bzw. für ein kirchliches Reformprogramm geworden war.



Abb. 5-6: Luther und Melancthon (Bb deutsch 1574 01)

Auf Einbänden wurde Luther häufig mit Melancthon kombiniert. Luther erschien als der wichtigere Reformator in der Regel auf dem Vorderdeckel, Melancthon auf dem Rückdeckel. Luther wurde meistens – ikonographisch typisch – als der Wichtigere nach rechts gewendet, Melancthon nach links. Beide hatten die Bibel in der Hand. Die Bibel war für reformatorische Theologie die zentrale Erkenntnisgrundlage.

⁴) Eine ähnliche Rolle ist zu finden auf dem Einband von Kirch. G. qt. 105-3.

Meistens wurde mit der bildlichen Darstellung ein Textzusatz verbunden, nämlich ein authentisches Motto der dargestellten Person oder komprimierte Hinweise des Künstlers. Die Textzusätze der Reformatoren-Bildnisse an einer Frankfurter Lutherbibel von 1574 (Bb deutsch 1574 01) deuteten eine zentrale Erkenntnis der Reformation an: Durch die Ausrichtung auf Gott und sein Wort entsteht und besteht Gewissheit. Gott und sein Wort wird sich demnach beim Einzelnen wie auch insgesamt gegen Widerstände durchsetzen und Bestand haben. Bei Luther war es das Motto der Reformation allgemein, hier in abgekürzter Form: VDMIE: Verbum Domini manet in aeternum / Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Bei Melanchthon handelte es sich um eine Anspielung auf Römer 8,31: Si Deus pro nobis quis contra nos? / Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

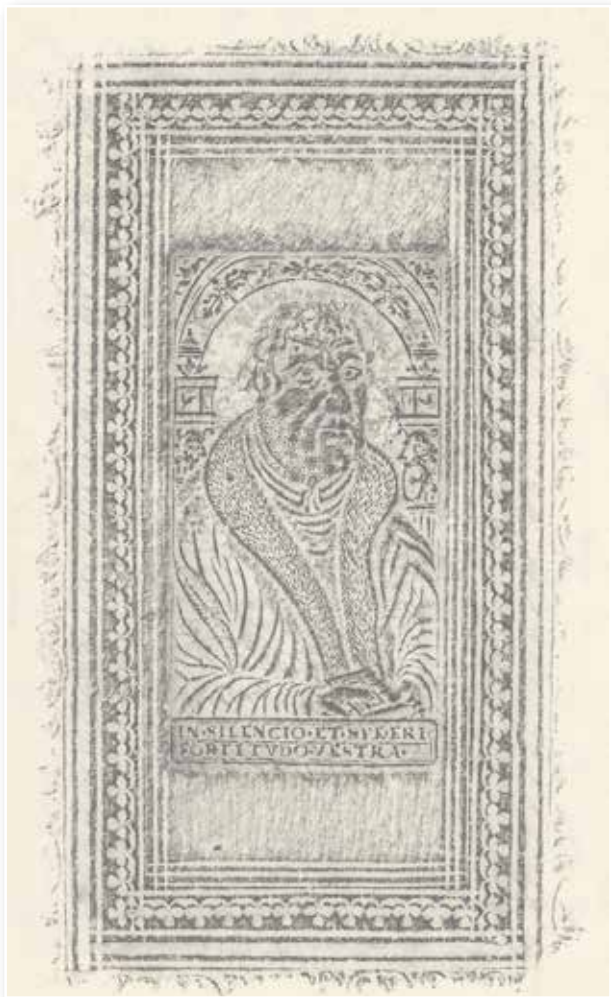


Abb. 7: Luther-Bildnis mit Motto (Bb lat.1643 01)

Bei den Motti gab es Varianten. So wurde zu einem Luther-Bildnis häufig ein modifiziertes Zitat aus Jesaja 30,15 ergänzt: „In silencio et spe erit

fortitudo vestra“ (z.B. Bb lat.1643 01). Luther übersetzte in der Ausgabe letzter Hand (1545): „Durch stille sein vnd hoffen wuerdet jr starck sein“. Es geht also erstens darum, von sich weg auf einen außerhalb seiner selbst liegenden Bezugspunkt zu sehen, sich zurückzunehmen, zu empfangen. Zweitens handelt es sich bei dem externen Bezugspunkt nicht um ein neutrales Etwas, sondern um Gott als personales Gegenüber. Daraus entstehen die Gewissheit in der Hoffnung sowie die Stärke, die verliehen, nicht erarbeitet ist. Dieses „extra nos“ (außerhalb von uns) markiert den Kern der reformatorischen Entdeckung Luthers und passt daher gut als Motto. Das Zitat ist zugleich auf die Zukunft ausgerichtet und sollte durch die künstlerische Vergegenwärtigung den Anhängern der Reformation Mut machen.



Abb. 8: Melanchthon mit doppeltem Motto (B lat. 1567 09)

An einer 1567 in Lyon gedruckten lateinischen Vulgata (B lat.1567 09) begegnet eine Kombination der Bildnisse Luthers und Melanchthons mit jeweils zwei Motti. Auf der aufgeschlagenen Bibel kann man bei Luther lesen: „Verbum Domini manet in eternum“. Auf dem Spruchband darunter steht: „In Silencio et Spe Erit Fortitvdo vestra Martini Luder“.

Bei Melanchthon liest man in etwas fehlerhaftem Latein die Wahlsprüche „Si Deus pro nobis quis contra nos“ bzw. „Forma Philippe Tua es Set Mens Tua Nescia Pingi Nota“. Gemeinsam ist den ersten drei der hier aufgeführten Motti das Vertrauen auf die letztendliche Durchsetzung Gottes bzw. seines Wortes gegenüber Anfechtungen und Widerständen unterschiedlichster Art.

szenen auf den Rückdeckeln. Die biblischen Zitate in den Textzusätzen sollten die von Luther betonte Erlösung aus der Macht von Sünde und Tod andeuten.

Indirekte motivische Rezeption der Reformation: Herrscher-Bildnisse

Die positive Würdigung staatlichen Handelns und profaner Herrscher gehört zu den Konsequenzen der Reformation. Luther stellte die Funktion weltlicher Herrscher im Rahmen des Erhaltungshandelns Gottes heraus. Er unterschied zwischen einerseits der Politik, bei der es um die Eindämmung des Bösen und die Gestaltung des kreatürlich Möglichen gehen konnte, und andererseits der Erlösung, die in den Kompetenzbe-



Abb. 9-10: Indirekte Aussage über Luther (Kirch.G.qt.1421)

Viele Lutherbildnisse sollten durch Kleidung, Gestik und Körperhaltung bzw. Attribute wie die Bibel den Eindruck von Gelehrsamkeit, Entschlossenheit und Frömmigkeit vermitteln. Dies konnte aber auch indirekt durch die Kombination anderer Motive mit entsprechenden Textzusätzen geschehen. So wurde eine Ausgabe der bekannten Luther-Biographie des Johann Mathesius, Nürnberg 1588 (Kirch.G.qt.1421), mit zwei Platten zu biblischen Erzählungen dekoriert. Auf dem Vorderdeckel wurde Simson dargestellt mit der Szene, in der er einen Löwen mit bloßen Händen zerreißt (Richter 14,6).⁵ Dieses Verhalten steht für Mut und Entschlossenheit, aber auch Gottvertrauen. Auf dem Rückdeckel wurde das Salomonische Urteil dargestellt (1. Könige 3,16-28).⁶ Salomo wurde dadurch zum Inbegriff der Weisheit.

Zweibändige Werke boten die Möglichkeit doppelter Kombinationen. So verzierte Lucas Weischner aus Braunschweig jeweils den Vorderdeckel einer zweibändigen Wittenberger Lutherbibel (Bb deutsch 1581 02) mit einem Luther-Bildnis und verknüpfte dieses mit einer Kreuzigungs- bzw. Auferstehungs-

reich der Kirche fiel. Dies entlastete und begrenzte die staatliche Aktivität. Die Unterscheidung von Staat und Kirche bedeutete nicht, dass die Herrscher ihre Macht rein säkular zu verstehen hatten. Vielmehr sollten sie sich verantwortlich sehen gegenüber Gott.

Dementsprechend nutzten die Herrscher und die in ihrem Einflussbereich stehenden Buchbinder die Kunst zur Darstellung



Abb. 11-12: Herzog Christoph und Theologie (Bb griech. 1565 01)

5) Textzusatz dazu: NASCITVR ANGELICO SAMSON CONCEP / TVS AB ORE VRBE FORES AVFER SAMSON.

6) Textzusatz dazu: INGENITVM PRVDENS POSCIT LITESQ RESOL / VIT FEMINEAS POPVLVS PECTORA DOCTA.

ihres Selbstverständnisses im Sinne der Reformation. Auf den Vorderdeckel eines griechischen Neuen Testaments (Bb griech. 1565 01) wurde eine Kreuzigungsszene in Verbindung mit Evangelistensymbolen aufgeprägt. Der Rückdeckel präsentiert Herzog Christoph von Württemberg. Zusammen genommen wurde angedeutet: Dieser Herrscher sieht sich im Sinne der Reformation der Heiligen Schrift (Evangelistensymbole) und zwar in ihrer Zuspitzung auf Jesus Christus als Erlöser verpflichtet. Wie kein anderer Herrscher nach ihm gestaltete Herzog Christoph sein Land zu einem dezidiert lutherischen Staatswesen um.



Abb. 13: Herzog Johann Friedrich I. von Sachsen (Kirch.G.fol.266)

Die Ernestiner als Landesherrn Luthers sahen sich der Reformation und ihrem geistigen Erbe besonders verbunden. Sie gehörten zu den Hauptverlierern des Schmalkaldischen Kriegs (1546-1547). Nach der Schlacht von Mühlberg 1547 wurde der damals amtierende ernestinische Herrscher Johann Friedrich I. von Sachsen (1503-1554) gefangen genommen, verlor seine Kurwürde und einen Großteil seines Territoriums sowie die Universität Wittenberg an die rivalisierenden Albertiner. Trotzdem blieb er standhaft, verweigerte die Wiedereinführung des katholischen Ritus und gründete als Ersatz für Wittenberg die Universität

Jena, die dann eine Bastion des streng konfessionellen Luthertums werden sollte. Auf diese Rolle Johann Friedrichs spielte eine Porträtplatte an, die das Konterfei des Fürsten mit einem passenden Textzusatz ergänzte: Zusatz: „Victus Eras Acie Fidei Constantia Tandem Victorem Ante Homines Fecit Et Ante Deum“ (du warst zwar besiegt durch die Schärfe [des Schwerts], aber doch machte dich die Beharrlichkeit im Glauben zum Sieger vor Gott und den Menschen). Der Buchbinder wählte sicher bewusst dieses Werkzeug aus, um ausgerechnet ein Buch über die Märtyrer der Reformation aus der Feder des profiliert lutherischen Theologen Matthias Flacius Illyricus (Frankfurt 1573) zu verzieren (Kirch.G.fol.266).



Abb. 14-15: Ferdinand I. und Johann Friedrich I. (Ba deutsch 1523 02)

Die Verzierung eines Einbands aus einer noch relativ frühen Phase der Reformation (1532) spiegelte die diplomatischen Hoffnungen der protestantischen Stände wider (Ba deutsch 1523 02). Auf dem Rückdeckel wurde Johann Friedrich I. von Sachsen abgebildet, auf dem Vorderdeckel jedoch nicht der amtierende römisch-deutsche Kaiser Karl V., sondern dessen späterer Nachfolger Ferdinand I. (1503-1564). Ferdinand hatte sich nämlich schon früh für eine konfessionelle Realpolitik und eine Duldung der Reformation ausgesprochen. Mit seiner Position auf dem Vorderdeckel einer Teilausgabe der Lutherbibel ging der Appell zu einer pragmatischen Kirchenpolitik auf Reichsebene einher.



Abb. 16-17: Wappen und Jael-Platte (Theol.fol.233-4)



Abb. 18-19: Wappen von Württemberg und Hessen mit Motto (Theol.fol.1153)

Indirekte motivische Rezeption der Reformation: Wappen

Das altwürttembergische Kloster Alpirsbach wurde im Zuge der Reformation aufgehoben und als evangelische Schule weitergeführt. Mit der Einbandgestaltung einer wohl auch für den Unterricht verwendeten Ausgabe der Werke des württembergischen Reformators Johannes Brenz (Tübingen 1576-1590) (Theol.fol.233-3 bis -7) wollte der Stuttgarter Buchbinder Jakob Schedel der konfessionellen und regionalen Selbstvergewisserung dienen. Für den Vorderdeckel wurde eine Platte mit dem württembergischen Wappen und dem Landesmotto in ausgeschriebener und abgekürzter lateinischer Form verwendet (VDMIE [Verbum Domini manet in (a)eternum] / Gottes wortt blew [Gottes Wort bleibt in Ewigkeit]). Die Situation bleibender Bedrohung und Verteidigung der Reformation brachte Jakob Schedel für den vierten Band – durch die Kombination auf dem Einband in territorialer Zuspitzung – zum Ausdruck durch die Gestaltung des Rückdeckels. Die mutige Israelitin Jael, die dem feindlichen Feldherrn im Schlaf einen Zeltpflock durch die Schläfen trieb (Richter 4,21), wird mit dem Schwert und einem Heerlager im Hintergrund dargestellt. Der Textzusatz bezieht sich auf das Siegeslied der Debora (Richter 5,31) („Sic pereant Omnes inimici tui domine iudicium“ = So sollen umkommen, Herr, alle deine Feinde!).

Tendenziell begegnen Wappen von Territorien in Verbindung mit theologischen Textzusätzen erst in der Spätphase der Reformation und der Zeit danach. In den frühen Jahren der Reformation waren unmittelbar theologische Themen mit

Fokussierungen zur Abgrenzung wichtig, dann auch die Reformatoren-Bildnisse. Nach Etablierung der Reformation in bestimmten Gebieten Deutschlands ging es um Bewahrung des Erreichten und darum, sich der Verknüpfung von regionaler und konfessioneller Identität sichtbar zu vergewissern. Das galt auch für die Heiratspolitik der Fürsten, bei der die konfessionelle Zuordnung der Sprösslinge einer Herrscherfamilie eine große Rolle spielte. So wurde in der württembergischen Werkstatt Georg Humes ein Psalmen-Kommentar mit einem Allianz-

Die Aussage sollte sein: Erst mit der Auferstehung Christi ist die Macht der Sünde gebrochen und erst mit einem Glauben analog zu Abraham wird das für den Einzelnen zur Wirklichkeit.

Sammelbilder auf Platten



Abb. 22-23: Platten als Sammelbilder (Theol. fol.441)



Auch Platten konnten in sich als Sammelbild produziert werden. Zwei komplexe Sammelbilder wurden gelegentlich auf dem Einband kombiniert und erweiterten dadurch den Aussagegehalt. So verband der Buchbinder einer Ausgabe des Augsburgischen Bekenntnisses, Frankfurt 1572 (Theol. fol.441), in einer Platte auf dem Vorderdeckel die Kreuzigung und Auferstehung Christi mit Johannes dem Täufer, der auf Christus deutet, und vermutlich Adam, der die Menschheit vertritt.⁸ Die Platte des Rückdeckels veranschaulicht die Ausgangslage, für die das auf dem Vorderdeckel dargestellte Geschehen eine Lösung herbeiführen soll: Sündenfall des Menschen, Gerichtsverfallenheit angesichts der Gebote Gottes (Mose mit Gesetzestafeln) und der drohenden Verdammnis in der Hölle, die Aufrichtung der Ehernen Schlange als temporärer, noch nicht universaler Gnadenerweis Gottes. Der Textzusatz spielt auf den Bußruf Jesu an (Lukas 13,5: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen“) und verknüpft über das Thema Umkehr diese Platte mit dem Vorderdeckel, auf dem Johannes der Täufer als über sich hinaus weisender Bußprediger dargestellt ist.

Symbole

Statt zu einer ikonographischen Erweiterung konnte es umgekehrt jedoch auch zu einer symbolischen Komprimierung kommen (z.B. Theol. fol.1127). So stehen die persönlichen Wappen Luthers und Melanchthons ähnlich wie ihre Motti für zentrale Einsichten der Reformation. Weniger bekannt als die Lutherrose ist das in Anlehnung an Numeri 21,4-9 erstellte Wappen Melanchthons. Die Eherne Schlange, die Mose auf Geheiß Gottes anfertigte, sollte alle Israeliten vor Schlangen schützen, die sie mit Reue und Vertrauen auf die Verheißung Gottes anschauten. Dieses Geschehen wurde in Johannes 3,14-15 auf den gekreuzigten Christus bezogen. Indem Melanchthon die Eherne Schlange zu seinem Wappen wählte, stellte er die Erlösung des Sünders durch den Gekreuzigten ins Zentrum und erkannte zugleich die Heilige Schrift in ihrer Ganzheit aus Altem und Neuem Testament als Erkenntnisgrundlage an.

Kombination von Werkzeugen

Häufiger als in sich komplexe Werkzeugmotive war die Kombination von Werkzeugen mit in sich homogener strukturierten Motiven. Im Zentrum reformatorischer Theologie standen die Kreuzigung und Auferstehung Christi, durch die der Zusammenhang von Sünde und Tod durchbrochen wurde. Für den Einzelnen wirksam wurde dies



Abb. 24: Melanchthons Wappen (Theol.fol.1127)

nach reformatorischem Verständnis durch den Glauben. Die bildliche Verarbeitung, gerade auch in der Bewegung von dem einen zum anderen Bild, sollte zum Entstehen und Bestehen des Glaubens beitragen.



Abb. 25-26: Kreuzigungs- und Auferstehungsplatte (Theol. fol. 1420)

Der Einband einer Werkausgabe des dezidiert lutherischen Theologen Urbanus Rhegius (1489-1541), Frankfurt 1577 (Theol.fol.1420), weist diese Kombination einer Kreuzigungs- und Auferstehungsplatte auf. Der Tod wird auf der Auferstehungsplatte als Ungeheuer dargestellt, was auf den Teufel als dritte der von Luther so genannten Verderbensmächte hindeutet. Der Dresdener Buchbinder Brosius Faust umrahmte die Platten mit einer Rolle, auf der neben der Kreuzigung und Auferstehung auch Petrus und Paulus sowie die Evangelistensymbole zu sehen sind. Diese Zusammenstellung sollte im Sinne Luthers aussagen: Das Heilsgeschehen ist zugänglich über das Wort der Evangelien und neutestamentlichen Briefe. Das Heil kommt allein durch Christus, geschieht allein aus Gnade, ist inhaltlich und formal zugänglich allein über das Wort Gottes und wird wirksam allein im Glauben. Auf buch künstlerische Weise wurde der innere Zusammenhang des vierfachen „Allein“ der Reformation veranschaulicht.

Abb. 27-28: Salvator und Sündenfall (B deutsch 1544 01)

Auf dem Einband einer Wittenberger Ausgabe der Psalmen-Übersetzung Luthers (B deutsch 1544 01) wurde Christus als Heiland der Welt (Salvator) nicht wie sonst üblich mit der Körperhaltung und



Gestik des Siegers dargestellt. Vielmehr bietet sich dem Betrachter der Salvator als Christuskind mit den Attributen Kreuz und Weltkugel, dabei stehend auf einer Schlange und mit einer Stadt im Hintergrund. Luther betonte stets, dass die Allmacht Gottes gerade in seiner Selbsterniedrigung in der Geburt Christi und am Kreuz zum Ausdruck kommt. Reformatorische Theologie war eine „Theologie des Kreuzes“ (theologia crucis), die gegen den Augenschein die Wirklichkeit des Sieges Gottes über die Verderbensmächte ebenso glaubt wie die Wirklichkeit der Kirche. Die Schlange und die Stadt auf der ersten Platte verknüpfen diese mit der Platte auf dem Rückdeckel. Dort geht um die Wirksamkeit des Bösen unter den Menschen (Sündenfall und Erbsünde). Die Erkenntnis der Sünde und das Bekenntnis des Sünderseins ist die negative Voraussetzung des Heilswirkens Gottes und gehörte sozusagen als Hintergrund oder Untergrund wie der Rückdeckel zum Vorderdeckel dazu.



Aus der Wittenberger Werkstatt des Thomas Reuter stammt ein Einband um ein theologisches Lexikon



des norddeutschen Theologen David Chytraeus, Wittenberg 1578 (Theol. oct.3116). Der Vorderdeckel weist eine Platte mit der personifizierten Religio, einer Frauenfigur mit zwei Fackeln, auf. Das Mitteloval wird gerahmt von einem Schriftband, das in lateinischer Form den Beginn von Psalm 119,105 zitiert („Dein Wort

Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“). Zusammen genommen sollte dies andeuten, dass Glaube vornehmlich auf dem Wort Gottes gründet, dem Wort hierbei eine Orientierungsfunktion auf dem Weg des Lebens zukommt. Präzisiert wurde dies noch durch das Textfeld in einem Schriftbalken unter dem Mitteloval: „Qvae Dea? Religio. Qvae nam dvo lumina= Verbvum. Qvi mvri? Angelici svnt gregis excvbi“ (= Welche Göttin? Religio. Welches sind denn die Lichter: das



Abb. 29-30: Wort Gottes (Theol. oct.3116)

Wort. Welches sind die Mauern? Die himmlische (Heer)schar / Herde, die wacht). Auf dem Rückdeckel wurde eine Platte mit der Stadtkirche und dem Wappen Wittenbergs aufgeprägt. Der Einband insgesamt sollte andeuten, dass Wittenberg als Kulminationspunkt der Reformation im Sinne einer Wort-Gottes-Bewegung verstanden wurde.

Der Vergleichspunkt: Katholische Einbandverzierung

An Einbänden katholischer Buchbinder lassen sich seltener und später konfessionelle Akzentuierungen



der Ikonographie feststellen als im Einflussbereich der Reformation. Exemplarisch ist ein aus dem Kloster Weingarten stammendes Exemplar eines 1586 in Venedig gedruckten Kirchengeschichtslehrbuches (Kirch.G.fol.802). Der Leipziger Buchbinder Fabian Kleinschmidt prägte dem Vorderdeckel die Verkündigung an Maria und die vier Evangelisten auf.

Der Rückdeckel zeigt die Kreuzigung Christi nicht wie auf reformatorischen Platten mit Mose, Johannes dem Täufer (und Adam), um den Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung aufzuzeigen. Vielmehr wählte Kleinschmidt – nahe am biblischen Text! – Maria und den Jünger Johannes als Figuren unter dem Kreuz aus. Zusammen mit dem Vorderdeckel wurde dadurch die Rolle Marias stark betont. Die Eckmedaillons stellen die vier wichtigsten lateinischen Kirchenväter dar: Gregor der Große, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus. Das Zueinander zu den Evangelisten greift das Zusammenwirken von Schrift und Tradition auf. Wie Maria stellvertretend für die vermittelnden Instanzen des Heilswegs steht, so soll die Möglichkeit eines unmittelbaren Zugangs zur Bibel problematisiert werden. Die Botschaft heißt: keine Bibelauslegung ohne Rückbezug auf und Einklang mit der theologischen Lehrtradition.



Abb. 31-32: Maria und Kirchenväter (Kirch.G.fol.802)

Christian Herrmann

Arnold Busch: Heerführerporträts und Briefe aus dem Ersten Weltkrieg



Abb. 1: Arnold Busch: Wilhelm II., Lichtdruck einer Kreidezeichnung vom Januar 1917

„Der produktivste Kriegsmaler überhaupt“: So bezeichnet Wolfram Pyta in seiner Hindenburg-Biografie den Maler Arnold Busch.¹ Im Oktober 2016 konnte die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) einen Teilnachlass des Künstlers aus Familienbesitz übernehmen. Die Lebensdokumentensammlung der BfZ wird damit um einen bedeutenden Bestand erweitert.

Der Teilnachlass enthält mehr als 200 Druckgrafiken und Reproduktionen von Druckgrafiken, die Arnold Busch während des Ersten Weltkriegs von einer Vielzahl hoher Militärs anfertigte. Da die Originalzeichnungen nicht erhalten sind, stellen die Drucke die einzige Überlieferung der Porträts dar. Zum Konvolut gehören außerdem 123 Briefe von Arnold Busch aus dem Ersten Weltkrieg. Die Briefsammlung setzt mit Kriegsbeginn am 1. August 1914 ein und endet einen Tag nach Kriegsende am 12. November 1918. Fast alle Briefe sind an seine Frau Elisabeth geb. Kimbel gerichtet. Hinzu

kommen Tagebuchaufzeichnungen aus dem Jahr 1917, verschiedene als „Erinnerung“ bezeichnete Aufschriebe sowie der Text eines Lichtbildvortrags, den er 1934 über seine Tätigkeit als Kriegsmaler hielt. Von sämtlichen Briefen und Aufzeichnungen liegen Transkriptionen vor, die Arnold Buschs Enkel Reinhold Busch angefertigt hat.

Arnold Busch wurde am 5. Mai 1876 in Grünenplan im heutigen Landkreis Holzminden (Niedersachsen) geboren. Er studierte Kunst an der Akademie in Dresden und unternahm Studienreisen nach Italien, Russland, Frankreich, Ceylon und Indien. 1901 erhielt er einen Lehrauftrag an der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule in Breslau, die ihm 1912 den Professorentitel verlieh. 1946 zog er nach Cismar an die Lübecker Bucht, wo er 1951 starb. Busch malte überwiegend Landschaften und Porträts. Hervorgetreten ist er durch seine bis heute bekannten Zeichnungen von Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff sowie von Joseph Goebbels. In seinen Kriegsbriefen berichtet Busch sehr anschaulich und bildreich von seinem Alltag als Soldat und Kriegsmaler. Im Gegensatz zu anderen Künstlern war er zunächst nicht als Kriegsmaler registriert, sondern nahm als normaler Soldat am Krieg teil. Anfangs war er an der deutschen Ostgrenze zur Bewachung der Eisenbahn eingeteilt. Das Soldatendasein – er nennt es „Soldatenspielen“ – kommt ihm hier vor wie eine „Spitzweg-Idylle“², ist jedoch auch von großer Langeweile gekennzeichnet. So schreibt er am 30. September 1914: „Wenn ich jetzt meine Kunst nicht hätte, wäre ich der unglücklichste Mensch.“

Am 25. November 1914 erhält er dann seine „Feuertaufe“, erlebt sein erstes Gefecht. Die zunehmenden Strapazen setzen ihm zu. Er hat mit Hunger, Kälte und Schlafmangel zu kämpfen. „Man glaubt ja nicht, wie man hier die einfachsten Dinge schätzen lernt, ein Stück Seife, ein Streichholz, ein bisschen Tabak usw.“³

1) Wolfram Pyta, *Hindenburg. Herrschaft zwischen Hohenzollern und Hitler*, München 2007, S. 190.

2) Württembergische Landesbibliothek, BfZ:N16.10, *Nachlass Arnold Busch, Brief vom 4.9.1914*.

3) *Brief vom 25.11.1914*.

Vier Tage später überschreitet er mit seiner Einheit die Grenze nach Russisch-Polen. Von nun an findet der Krieg für ihn im besetzten Feindesland statt. Bedrückt zeigt er sich vom Elend der einheimischen Bevölkerung: „Du kannst Dir keine Vorstellung davon machen, in welchen Höhlen die kinderreichen Familien hier hausen. Überall Bilder des Jammers und Elends. Aber am meisten schneidet einem doch der Anblick der Flüchtlinge in's Herz“.⁴

Im Januar 1915 kommt es zu einer entscheidenden Änderung in Buschs Kriegseinsatz: Er wird vom Dienst als Landsturmsoldat entbunden und dem Armee-Oberkommando als Kriegsmaler zugeteilt.⁵ In der Folgezeit porträtiert er neben zahlreichen deutschen und österreichischen Offizieren unter anderem den prominenten schwedischen Forscher Sven Hedin. Dessen Porträt stößt bei der Photographischen Gesellschaft auf so großes Interesse, dass diese ihn im Herbst 1915 beauftragt, Porträts sämtlicher Heerführer zu zeichnen. Busch freut sich hierüber sehr, erhält er doch so die Möglichkeit, „die großen und gewaltigsten Männer unserer Zeit zu zeichnen“.⁶



Abb. 2: Arnold Busch: Sven Hedin, Lichtdruck einer Kreidezeichnung vom Juni 1915

Buschs außergewöhnliches Talent, Porträts „in atemberaubendem Tempo“⁷ anfertigen zu können,

kam ihm unter Kriegsbedingungen sehr zugute. Indem er sich auf Kreidezeichnungen beschränkte, hielt sich auch das mitzuführende Arbeitsmaterial in Grenzen. Seine Technik verkürzte die Porträt-sitzungen, die dadurch den Tagesablauf der Porträtierten kaum unterbrachen.⁸

In seinen Briefen schildert Busch seiner Frau detailreich seine Bemühungen um die Gunst der „großen Männer“, den Ablauf der Sitzungen sowie seine Einschätzungen der Charaktere und Physiognomien der Porträtierten. Besonders ausführlich beschreibt Busch seine Eindrücke von Paul von Hindenburg. Zunächst wird ihm erklärt, der Generalfeldmarschall sei „schon seit langer Zeit und auf lange hinaus derart von Bildhauern u. Malern belagert, [...] daß es auf lange Zeit ganz ausgeschlossen sei, daß er noch neue Sitzungen verspräche.“⁹ Im Februar 1916 ist es dann schließlich doch soweit. Der Feldmarschall gewährt ihm sogar mehrere Sitzungen und legt dafür extra „sämtliche Orden und Ehrenzeichen“ an. Hindenburg besteht darauf, im Stehen gezeichnet zu werden, um nicht „wie ein Mops“ auszusehen. Hindenburgs Kopf erscheint Busch „fast überlebensgroß und so quadratisch oder vielmehr kubisch wie ich noch keinen gesehen.“ Sein Schädel drücke einerseits „eine kolossale Wucht und Kraft aus“, andererseits liege in seinen Augen „eine Güte und Milde, die diesem Mann geradezu etwas Verehrungswürdiges gibt“.¹⁰ Als Busch sein Porträt fertiggestellt hat, ist Hindenburg „sehr zufrieden“, muss sich aber entschuldigen, da bereits der nächste Maler auf ihn warte.¹¹



Abb. 3: Arnold Busch skizziert sich selbst, Brief vom 14. Januar 1916 (Ausschnitt)

4) Brief vom 1.12.1914.

5) Brief vom 9.1.1915.

6) Brief vom 25.8.1915.

7) Pyta, Hindenburg, S. 190.

8) Ebd. Näheres zur Zeichentechnik und zu seinen Arbeitsmaterialien siehe Württembergische Landesbibliothek, N16.10, „Meine Kriegsergebnisse. Lichtbildvortrag im Museum zu Breslau vom 2. Sept. 34“.

9) Brief vom 15.11.1915.

10) Brief vom 22.2.1916.

11) Brief vom 24.2.1916.

Auch Erich Ludendorff wünscht von Busch porträtiert zu werden, ist aber viel stärker in das operative Geschehen an der Ostfront eingebunden als Hindenburg. So kommt es zunächst mehrfach nicht zur geplanten Sitzung, weil das Tagesgeschäft Ludendorff zu sehr in Anspruch nimmt.¹² Auch will Ludendorff nicht im Stehen gezeichnet werden, weil er dann nicht gleichzeitig arbeiten kann. Laut Busch merkt man Ludendorff sofort an: „Dieser Mann ist gewöhnt, zu befehlen.“ Seine Stimme klinge wie „schneidiger Stahl“.¹³

Eine besondere Begeisterung entwickelt Busch für den Luftkrieg, eine damals noch junge Form der kriegerischen Auseinandersetzung. Der „Schneid“ und die „Todesverachtung der jungen Leute“ imponieren ihm. Die Zeit mit den Fliegern bezeichnet Busch als „wohl mit die interessantesten Tage meiner ganzen Kriegsreisen“.¹⁴

Bereits im Juli 1918 diskutiert er mit seiner Frau, ob mit einer Revolution zu rechnen ist. Während er den Gedanken zu dieser Zeit noch abwegig findet,¹⁵ hofft er am 9. November, dass sich der Kaiser bald entschließen möge abzudanken, „denn auf die Dauer wird er sich doch nicht halten kön-

nen und seine Abdankung würde jetzt doch das Volk beruhigen.“

Buschs Heerführerporträts waren ein großer Erfolg. Kaiser Wilhelm II. war von Buschs Arbeiten sehr angetan und bot an, selbst Modell zu sitzen.¹⁶ Bereits bei der Kriegsbilderausstellung der Berliner Akademie der Künste im Frühjahr 1916 war Busch mit 32 Werken vertreten. Auch im folgenden Jahr wurden auf einer Ausstellung der Akademie zahlreiche seiner Bilder ausgestellt. Die Zeichnung „Ein Abend bei Hindenburg“ fing offensichtlich den Zeitgeist ein, denn sie wurde von der Photographischen Gesellschaft speziell beworben.¹⁷ Die deutsche Niederlage im Herbst 1918 führte dazu, dass Buschs Werk nicht wie geplant nach Kriegsende als Gesamtschau veröffentlicht wurde.¹⁸ Die Zeichnungen gelangten in den Besitz des Bremer Kaffeehändlers Kaiser und wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.¹⁹ Umso erfreulicher ist es, dass eine Reihe von Reproduktionen sowie ein Großteil der Kriegsbriefe Arnold Buschs erhalten blieben und jetzt in der BfZ der Forschung zur Verfügung stehen.

Christian Westerhoff

Unikales Mathematik-Schulbuch aus dem Südwesten

Schulbücher werden in hoher Stückzahl als Gebrauchsliteratur gedruckt. Durch den starken Verschleiß im Verlauf der Schulzeit überdauern sie aber selten eine Generation in gutem Zustand. Dabei ist der Vergleich von Schulbüchern der jeweiligen Fächer nach Aufmachung, Methodik, Sprache und Bezügen zum Zeitkontext sehr aufschlussreich. Umso erfreulicher war für die WLB die Gelegenheit, ein Exemplar einer anderswo bisher nicht nachweisbaren Ausgabe eines historischen Mathematik-Schulbuches zu erwerben. Das „Tyrocinium

arithmetices novum“ erschien 1709 als Werk des in Schwäbisch Hall tätigen Lehrers und Rechenmeisters Georg Albrecht Beeg (1653-1725) (HBF 10191). Beeg veranlasste den Druck in seiner unmittelbaren Nachbarschaft und schuf damit ein wichtiges Hilfsmittel für seinen Unterricht.

Der abstrakte Gegenstand der Arithmetik wurde dabei in didaktisch geschickter Weise aufbereitet. Die Rechenarten wurden mit lyrischen Merkversen erläutert und grafisch übersichtlich präsentiert. Das Lokalkolorit des Wirkungs- und Druckortes floss bei der Wahl der Beispiele für die Rechenaufgaben ein. Die Rechenkunst sollte den Schülern als für die Lebenspraxis nützliche Angelegenheit veran-

12) Brief vom 22.2.1916.

13) Brief vom 26.2.1916.

14) Brief vom 14.7.1917.

15) Brief vom 4.7.1918.

16) Briefe vom 5.11.1915, 11.1.1917 und 12.1.1917.

17) Pyta, Hindenburg, S. 191.

18) Brief vom 30.9.1915; Lichtbildvortrag von 1934, handschriftliche Notizen.

19) Bernd Küster, Arnold Busch 1876-1951, Alfeld 1993, S. 21-22.

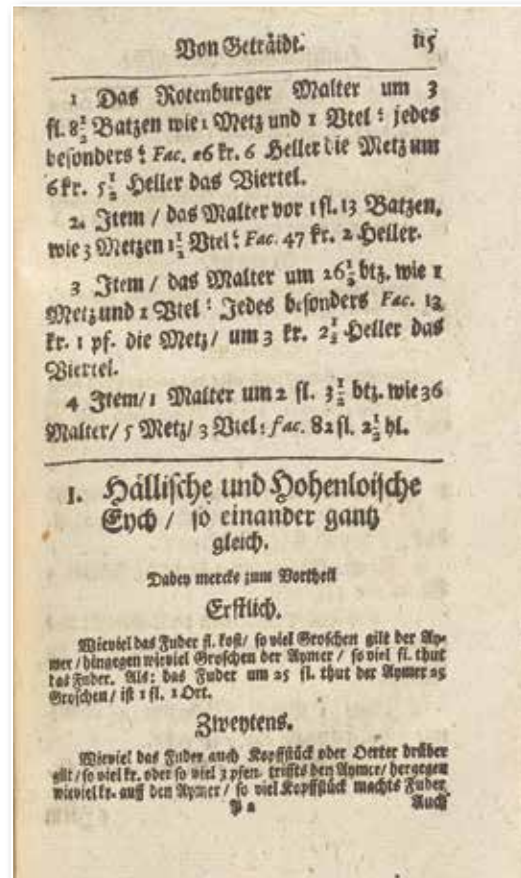
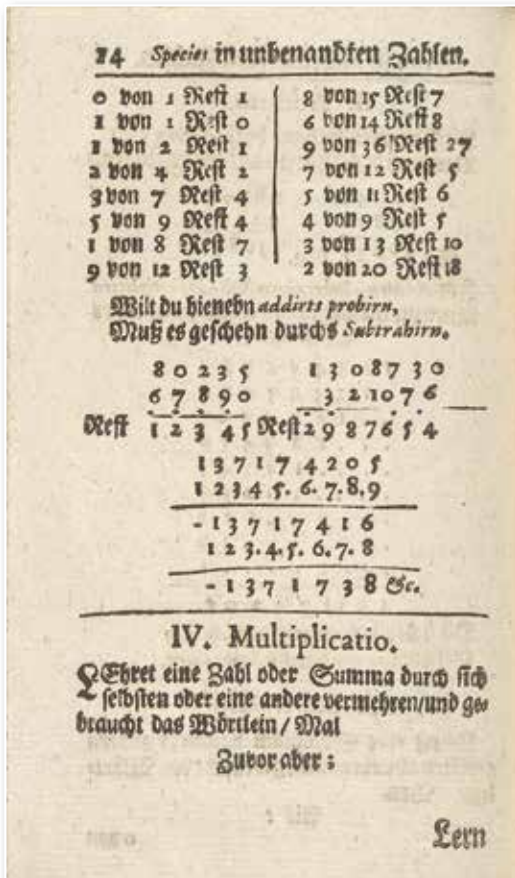


Abb. 1 und 2: Merkverse bzw. regionale Maßeinheiten

schaulich werden. Deswegen beziehen sich viele Beispiele auf die täglichen Besorgungen im regionalen Umfeld, z.B. Getränkerechnungen im Gebiet um Schwäbisch-Hall bzw. in Hohenlohe. Aber auch die Maßeinheiten angrenzender Gebiete bezog Beeg ein, etwa die „Jagst-Eych“ oder „Tauber Eych“. Die damals noch dominierende Rolle Oberitaliens am Kapitalmarkt wirkte sich in den Begrifflichkeiten

(„Cambio Reale“) und an Fragen zum Warenverkehr zwischen Süddeutschland und Italien mit den zahlreichen dabei notwendig werdenden Wechselgeschäften aus.

Das handliche Schulbuch wurde vielleicht als Belegexemplar fast ungelesen in einem frischen Zustand mit einem Buntpapiereinband überliefert.

Christian Herrmann

Eine frühe Abschrift des Römerbriefkommentars von Johannes Brenz (Fassung von 1527)

Johannes Brenz, Annotationes Johannis Brentii In Epistolam Pauli Ad Romanos

Papier, Ansbach 1533. 126 Bl., 14x10cm
 Signatur: Cod. theol. et phil. 8° 238

Im Jubiläumsjahr 2017 ist die Reformation in aller Munde, und so kann sich die Württembergische Landesbibliothek gleich in mehrfacher Hinsicht

glücklich schätzen, ein auf den ersten Blick sehr kleines und unscheinbares Bändchen erstanden zu haben. Die in Pergament eingebundene Papierhandschrift enthält einen lateinischen Text mit dem Titel „Annotationes in Epistolam Pauli ad Romanos“, also einen Kommentar zum Römerbrief des Apostels Paulus, verfasst von Johannes Brenz (1499 - 1570) im Jahre 1527. Es handelt sich

allerdings nicht um ein Autograph des süddeutschen Reformators, der in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts die Reformation in Schwäbisch Hall einführte, bedeutende theologische Schriften verfasste und gegen Ende seines Lebens Propst an der Stuttgarter Stiftskirche war. Vor uns liegt eine Abschrift, die 1533, also nur wenige Jahre nach der Abfassung des Textes, von einem Schreiber namens Petrus R. in Onnolspach, dem fränkischen Ansbach, angefertigt wurde.

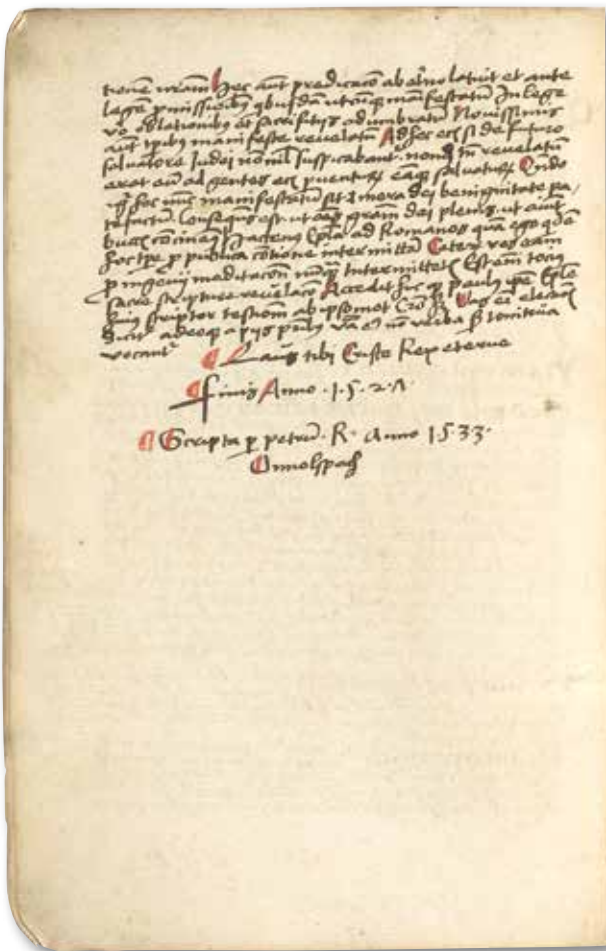


Abb.: Cod. theol. et phil. 8° 238, Bl. 124v (Schreiberkolophon)

Das Büchlein ist sehr sorgfältig ausgeführt: Titel und Abschnittsanfänge sind durch ein abweichendes Schriftbild hervorgehoben, kurze Notizen im Randbereich verweisen auf Bibelstellen oder fassen schlagwortartig den Inhalt des nebenstehenden Texts zusammen. Vom Schreiber selbst wurde eine Blattzählung in den oberen rechten Ecken der rechten Blattseiten vorgenommen. Die 15 Lagen, aus denen der Buchblock aufgebaut ist, sind mit

den Buchstaben A - P bezeichnet. Kustoden am Ende jeder Lage stellen die richtige Reihenfolge dieser Lagen sicher, indem das erste Wort der Folgeseite, die sich in einer neuen Lage befindet, hier vorangekündigt wird. In Kombination mit einer zurückhaltenden Rubrizierung, also der Markierung einzelner Buchstaben bzw. Unterstreichungen in roter Tinte, wird der Text bestens für eine intensive Lektüre aufbereitet.

Autor und Titel werden nicht nur auf der ersten Textseite genannt, sondern finden sich auch auf dem Kopfschnitt, dem Rücken und dem vorderen Einbanddeckel wieder. Der flexible Pergamenteinband wurde ursprünglich durch ein – wohl textiles – Schließenband geschlossen, das auf eine nach vorne ragende Pergamentlasche aufgenäht war: die Nadeleinstiche sind noch gut erkennbar. Das kleinformatige Werk konnte so gut auf Reisen mitgenommen werden.

Wer der Schreiber „Petrus P.“ war, wissen wir heute nicht mehr – auch nicht, wer das Buch nach ihm besessen hat und wo es in den letzten fünf Jahrhunderten aufbewahrt wurde.

Was wir wissen, ist, dass Brenz insgesamt drei Kommentare zum Römerbrief verfasst hat. Neben der 1563/64 ausgearbeiteten letzten Fassung, die auch zum Druck gelangte, gibt es noch zwei frühere. 1538/39 entstand im Zusammenhang mit in Schwäbisch Hall gehaltenen Predigten ein Entwurf, der heute in zwei Handschriften überliefert ist. Von der frühesten, bereits 1527 erstellten Fassung, fehlte bislang jedoch jede Spur. In der Literatur heißt es, sie sei „wohl endgültig verschollen, nachdem eine Abschrift im 18. Jahrhundert noch greifbar gewesen sein muß“ [Strohm, S. VII]. Es spricht alles dafür, dass diese Abschrift nun wieder aufgetaucht ist. Dass sie zudem in einer öffentlichen Kultureinrichtung ein neues Zuhause gefunden hat, ist ein großer Glücksfall für die Forschung.

Literatur: Brenz, Johannes: *Explicatio Epistolae Pauli ad Romanos*, Bd. 1, bearbeitet von Stefan Strohm (Johannes Brenz, Werke. Eine Studienausgabe, hg. von Martin Brecht und Gerhard Schäfer, Teil 2), Tübingen 1986.

Kerstin Losert

Restaurierung eines Spielsteinkastens der Württembergischen Landesbibliothek

Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK)

Die Konferenz der Leiterinnen und Leiter Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (KLA), die Kommission für Bestandserhaltung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) sowie die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (BKK) befassen sich seit den 1990er

Jahren auf Bundesebene mit Fragen zur Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken. Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts KEK wurde am 1. Juli 2011 an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz eingerichtet.

Die KEK unterstützt bundesweit ausgewählte Vorhaben, die sich mit der Erhaltung von schriftlichem Kulturgut befassen und innovativ, öffentlichkeitswirksam und modellhaft sind. Von 2010 bis 2015 wurden rund 2,4 Mio. Euro für Modellprojekte, die unter einem bestimmten Thema stehen, zur Verfügung gestellt. Die Bestände, die in der „Pilotphase“ gesichert werden konnten, sind in ihrer Vielfalt in der Publikation „Schrift. Gut.Schützen.“ eindrucksvoll dokumentiert.

KEK-Modellprojekt 2016: Erste Wahl

Im Februar 2016 erfolgte der Aufruf für die KEK-Modellprojektförderung „Erste Wahl“, an dem sich die Württembergische Landesbibliothek mit dem Antrag „Restaurierung eines Spielsteinkastens in

Puzzleform aus dem 18. Jahrhundert – einzigartiges Lernmaterial und Württembergisches Pflichtexemplar“ beteiligte. Im Juli 2016 traf die Vorabankündigung auf finanzielle Unterstützung in Höhe von knapp 4.000 € ein, die Mittelfreigabe erfolgte im August. Die Restaurierung, Konsolidierung und Verpackung der Medienkombination war Ende November 2016 abgeschlossen.



„Neuer Atlas für die Jugend“ von Jakob Friedrich Klemm

Der „Neue Atlas für die Jugend“ erschien 1782 im Tübinger Verlag Jacob Friedrich Heerbrandt. Autor war Jakob Friedrich Klemm, der im Vorwort „Veranlassung zu der neuen Erfindung des kleinen Atlas für Kinder“ ausführt: „Ich gebe hier der Jugend eine neue Erfindung von Land=Karten in die Hände, welche ihnen die Kenntniß unseres Erdbodens nicht nur angenehm machen, sondern auch erleichtern solle.“ Weiter schreibt der Vater von mehreren Kindern: „Man ist in unseren Tagen ganz davon überzeugt, daß die Erdbeschreibung keinen geringen Theil der nöthigen Kenntnisse eines vernünftigen Menschen ausmacht“ und sieht darin einen Weg „die jungen Erdenbürger aus ihrer kleinen Ecke herausdenken“ zu lehren.

Der Atlas in Oktavformat enthält die ausführliche Beschreibung der Erdteile und europäischen Länder, so wie sie zu Hölderlins Zeit bekannt waren. Demnach seien die Schweizer „treu, aufrichtig, tapfer“, die „Chineser witzig, ehrerbietig gegen ihre Eltern und Lehrer, höflich, arbeitsam, sparsam, weichlich, geizig, untreu, betrügerisch... Sie haben Gelehrte, machen das feinste Porcellan,

Lakkierarbeiten und Seidenstoffen“ usw.
 „Außer den fünf Karten von den Welttheilen Europa, Asia, Afrika, Amerika und Süd-Indien, dem fünften und erst neu entdeckten Welttheilem sind [dem Atlas] noch fünfzehn Specialkarten von den europäischen Reichen, und eine von Palästina in Asien...“, insgesamt 21 Landkarten beigelegt. Diese „Kärtchen“ hätte Klemm „gerne den kleinen Erdenbürgern so in die Hände gegeben, daß sie dieselbige gleich hätten gebrauchen können.“ Doch aus Kostengründen ist dies nicht möglich und Klemm gibt genaueste Anweisungen, wie die Karten von den Vätern und Lehrern auf Papier geklebt „und dieses von dem Kinde mit den Nahmen, die der Karte fehlen, und den Merkwürdigkeiten des Landes beschrieben“ werden sollen. Damit gibt er Vätern (wo bleiben die Mütter?) und Lehrern eine Medienkombination an die Hand. Der Zweck ist, „noch vorhandene Schwierigkeiten, die den Kindern Geographie schwer und verdrüßlich machen, nach und nach zu entdecken.“
 Das Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek ist eine Luxusausführung. Der kleine Textband ist in Kalbsleder gebunden und mit Gold verziert. Die beigelegten 21 Landkarten sind handkoloriert, entlang den Ländergrenzen in Puzzle-teile geschnitten, auf der Rückseite sorgfältig mit schwarzer Tinte in einer winzigen Handschrift beschriftet und werden in den Schubladen des dazugehörigen Spielsteinkastens aufbewahrt. Der Kasten in Überformat hat die Form eines Buches, ist aus fein gemasertem Kirschbaumholz gefertigt und mit Messingknöpfen versehen. An beiden Seiten ist Platz für ein Spielbrett, dessen Herstellung Klemm genau beschreibt und auf das die Puzzles gelegt werden können. Es ist nur noch ein Spielbrett erhalten.

Die Luxusausführung des „Neuen Atlas für die Jugend“ gelangte 1920 als Geschenk des Herrn Privatier Rud. Anselm, Stuttgart, in den Bestand der WLB. Sie ist unter der Signatur Ra 18 Kle 1 (Text) und 2 (Spielsteinkasten) verzeichnet. Eine andere Ausgabe ist im Katalog der WLB nicht nachgewiesen, auch nicht die „Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage“ von 1790.
 Weitere Exemplare sind zwar in sechs deutschen Bibliotheken, in Dänemark, Österreich, Schweden, der Schweiz und Ungarn zu finden, jedoch ausschließlich als Textband, nicht als „Medien-



kombination“ und zum Teil unvollständig. Bemerkenswert aber ist, dass das Stadtarchiv Karlsruhe ein Exemplar als Medienkombination besitzt. Es wird dort als Erdkunde-Puzzle des 18. Jahrhunderts geführt, besteht aus einem Miniatur-Sekretär aus Pappe und gelangte 1956 als Geschenk an das Haus Solms in den Bestand. Absenderin war Frau Helene Klemm, Rendsburg, eine Urenkelin Jakob Friedrich Klemms.

Jakob Friedrich Klemm

Jakob Friedrich Klemm, am 25. August 1733 in Herrenberg geboren, hatte nach den Ausführungen seiner Urenkelin Johanna Elisabeth Roos einen „lebhaften Geist und eine ungewöhnliche Begabung“. Er lernte schon als Vierjähriger ohne weitere Anleitung lesen, was die Eltern bewog, den zarten Buben „in Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen“ und Theologie studieren zu lassen. Jakob Friedrich Klemm besuchte die Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn. 1752 begann er in Tübingen mit dem Studium der Theologie, während dem er zu der Erkenntnis kam, „dass für Lehrer der Religion die Kenntnis der Natur unentbehrlich sei“ und das er 1757 mit Auszeichnung abschloss. Danach nahm er Anstellungen als Hauslehrer und Stiftsrepetent in Tübingen an, wo „sich ihm die richtigen Grundsätze für Erziehung und Unterricht immer heller ins Licht stellten, die sich hernach bei so vielen Zöglingen erproben sollten.“
 1763 versetzte ihn das herzogliche Konsistorium auf die Helferstelle in Balingen. Dort bemühte er sich um die einfache Sprache des Volkes. Seine Urenkelin überlieferte, dass Klemm zu der Erkenntnis kam, „sollte die Predigt einen ausgebreiteten Nutzen schaffen als bisher, so mußte die Schule, diese Pflanzstätte künftiger Väter und



Mütter, von Grund aus umgestaltet ... werden.“ In Balingen machte Klemm die Bekanntschaft mit dem Züricher Pfarrer Lavater, veröffentlichte 1769 die „Exempel-Bibel zur Bildung des Herzens junger Leute und Kinder“ mit von ihm selbst verfassten kindgemäßen Liedern und bereitete den „Neuen Atlas für die Jugend“ vor, eine Medienkombination für Unterrichtsdidaktik, die 1782 bei Heerbrandt in Tübingen erschien. Das Werk widmete er Herzog Carl Eugen von Württemberg, der ihn vielleicht deswegen noch im gleichen Jahr als Dekan nach Nürtingen versetzte.

Dort gründete Klemm die erste Real- und Bürgerschule Württembergs. Diese „Nebenschule“ sollte Lehrlinge fortbilden, für Schüler der oberen deutschen Schulklassen offen sein und Lehrer für die deutsche Landschule erziehen. Der Lehrplan enthielt Sachkunde mit Rechnen, Geometrie und Zeichnen, Naturgeschichte und Geschichte, Landwirtschaft und Botanik sowie die Erdbeschreibung: „Weil es ... Pflicht der Handwerksburschen ... ist, in die Fremde zu gehen, so sollen sie vorher die Erde kennen lernen“ sowie „Französisch soviel, daß sie sich auf der Wanderschaft ein bißchen ausdrücken ... können.“

1790 gab Superintendent Klemm die „Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage“ des „Neuen Atlas für die Jugend“ heraus, die in der Allgemeinen Literatur-Zeitung lobend besprochen wurde. 1791 verfassten Klemm und Nathanael Köstlin, der

zweite Pfarrer in Nürtingen, Empfehlungsschreiben, mit denen Friedrich Hölderlin dem Züricher Pfarrer Johann Caspar Lavater einen Besuch abstatten konnte. Die Begegnung Lavaters mit Hölderlin wurde für beide Seiten denkwürdig: Lavater versah Hölderlins Eintrag in sein Fremdenbuch mit dem Zusatz „N[ota] B[ene]“.

Am 24. Juni 1793 verstarb Jakob Friedrich Klemm in Nürtingen.

Restaurierung des „Neuen Atlas für die Jugend“

Die Medienkombination wurde als KEK-Modellprojekt 2016 restauriert, das Dipl.-Restauratorin Sonja Brandt in der Württembergischen Landesbibliothek betreute. Die Arbeiten am Spielsteinkasten führte Holzrestaurator Andreas Mattes, Sachsenheim, durch, die Konsolidierung des Kalbslederbands übernahm die Firma Norbert Schempp, Kornwestheim, ebenso die Anfertigung eines neuen Aufbewahrungsbehältnisses aus Wellpappe.

Die Materialität, den Schadensbefund vor der Restaurierung sowie das Restaurierungskonzept des Spielsteinkastens beschreibt Andreas Mattes in seiner Dokumentation zur Restaurierung und belegt sie durch zahlreiche Fotodokumentationen. Das Ergebnis seiner Maßnahmen ist überaus erfreulich. Der Spielsteinkasten erstrahlt in neuem Glanz durch die Oberflächenreinigung, die Entfernung der Schmutzschichten und das Festigen und Ergänzen fehlender Substanzen. Dies gewährleistet zudem erst eine zukünftige Nutzung.

Das KEK-Modellprojekt 2016 wurde im Rahmen der Weihnachtsausstellung in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin vorgestellt. Seit Januar 2017 sind der Spielsteinkasten, der Textband und einige Landkarten in einer kleinen Ausstellung in der WLB zu sehen. Erläuterungen zum gesamten Themenkomplex in der WLB können auf einem Terminal angesteuert werden.

Vera Trost

Literatur:

Aus den Papieren einer schwäbischen Familie. Aufzeichnungen der Vorfahren der Familie Klemm, gesammelt von Johanna Elisabeth Roos. Calw & Stuttgart: Verlag der Vereinsbuchhandlung 1898. Calwer Familienbibliothek, 45. Band.

450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg. Katalog der Ausstellung, Stuttgart 1984, S. 142 ff.

Breymayer, Reinhard: Ein Porträt von Hölderlins Nürtinger Dekan Jakob Friedrich Klemm, in: Suevica. 7. Beiträge zur schwäbischen Literatur- und Geistesgeschichte, Stuttgart 1993, S. 82–113.

Mattes, Andreas: Dokumentation zur Restaurierung „Neuer Atlas für die Jugend“. J. F. Klemm 1782, WLB Stuttgart Ra 18 Kle1-2, Vaihingen an der Enz, 2016.

Kurz und aktuell

Neue Ausleihgrenze ab März 2017

Ab 1. März 2017 können Bücher, die bis einschließlich 1920 erschienen sind, nicht mehr nach Hause entliehen werden. Der Erhaltungszustand von Papier und Einband sowie Seltenheit und Wert dieser Bestände erfordern einen höheren konservatorischen Schutz, sodass sie künftig nur noch in die Lesesäle der Bibliothek bestellt werden können.

Online-Katalog enthält Gesamtbestand

Ab sofort ist der Alphabetische Katalog der Württembergischen Landesbibliothek (WLB-AK) Geschichte. Der darin verzeichnete Medienbestand kann nun bequem und einfach im Online-Katalog recherchiert werden. Damit endet die Zeit, in der ein Teil der Medien nur im Digikat, der digitalisierten Version des alphabetischen Zettelkatalogs, nachgewiesen ist.

Die Titeldaten der verbleibenden Zettelkataloge werden ebenfalls nach und nach in den Online-Katalog übertragen: Zunächst sollen die gedruckten Musiknoten aus dem Musik-AK bis Ende 2017 vollständig im Online-Katalog eingetragen sein. Im Anschluss folgt das Konversionsprojekt für die Medien der Bibliothek für Zeitgeschichte.

Ausstellung in der Landesvertretung Berlin

Im Zeitraum vom 23.11.16 - 22.12.16 machten sich zwei unserer Ausstellungsterminals „auf die Reise“ in die Berliner Landesvertretung Baden-Württembergs, um die Weihnachtsausstellung „Bibel und Reformation in Baden-Württemberg“ mit digitalen Medien zu ergänzen. Beide Terminals wurden erstmals so vorbereitet, dass diese ohne Vor-Ort-Betreuung eingesetzt werden konnten. Zum Einsatz kam hierbei das webbasierte Ausstellungsframework der WLB.



Abb.: Weihnachtsausstellung in der Landesvertretung in Berlin

Buchpatenschaften

Das Buchpatenschaftsprogramm ist nach wie vor erfolgreich. Seit dem Projektbeginn im Sommer 2015 gingen bis Februar 2017 exakt 44 allgemeine oder objektbezogene Spenden ein. Daraus konnten 50 Objekte gefördert werden. Davon liegen 28 Objekte fertig bearbeitet vor, darunter sechs Buchkassetten. Für 21 Objekte, u.a. sieben Buchkassetten, ist die Restaurierung bzw. Erstellung im Gange. Z.Zt. werden 87 restaurierungsbedürftige alte Drucke online präsentiert, außerdem 49 Bibeln, 7 Karten oder Graphiken, 3 Stücke des Hölderlin-Archivs und 1 Objekt der BfZ.

WBG-Exkursion zur Luther-Ausstellung in Straßburg

Die Württembergische Bibliotheksgesellschaft plant am 6. Juli 2017 eine Exkursion zur Ausstellung: Der Sturmwind der Reformation – Le vent de la Réforme – Luther 1517.

Die Ausstellung, ein Kooperationsprojekt zwischen WLB, BNU Straßburg und der Lettischen Nationalbibliothek ist noch bis 5. August 2017 in der BNU zu sehen. Ein Glanzpunkt ist die 42-zeilige Gutenberg-Bibel, die das Land Baden-Württemberg 1978 für die Württembergische Landesbibliothek erworben hat und die erstmals im Ausland präsentiert wird.

Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheks- gesellschaft April - Oktober 2017

25.4.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Prof. Dr. Ulrich Kittstein: Eduard Mörike.

Porträt eines Dichters

(gemeinsame Veranstaltung mit der Mörike-
Gesellschaft)

16.5.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Dr. Heinrich Schwendemann: Die Hohkönigsburg
– mittelalterlicher Burgenbau im Zeitalter des
Nationalismus

20.6.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Prof. Dr. Reiner Wild: Politisches Handeln am Hof.
Zu einigen Gelegenheitsgedichten Goethes

11.7.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Irene Ferchl: Jella Lepmann

12.9.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Prof. Dr. Jürgen Brokoff: Norbert von Hellingrath
– ein Philologe im Spannungsfeld von deutscher
Nation und europäischer Tradition

24.10.2017, 18 Uhr, Vortragsraum des Lan- desmuseums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Matthias Weik / Marc Friedrich: Sonst knallt's!:
Warum wir Wirtschaft und Politik radikal neu
denken müssen

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte April – September 2017

24.4.2017, 19.30 Uhr, Stadtbibliothek Stuttgart, Mailänder Platz

Volker Kutscher (Köln): Lunapark: Kriminalfall
Drittes Reich. Lesung und Gespräch zum
historischen Krimi-Bestseller

(gemeinsame Veranstaltung mit der Stadt-
bibliothek Stuttgart)

4.5.2017, 19.30 Uhr, Stadtbibliothek Stuttgart, Mailänder Platz

Dr. Butz Peters (Dresden): 40 Jahre „Deutscher
Herbst“

(in Kooperation mit der Stadtbibliothek Stuttgart
und der Landeszentrale für politische Bildung)

28.6.2017, 19 Uhr, Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21

Prof. Dr. Magnus Brechtken (München):

Albert Speer: Eine deutsche Karriere

(gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv
Stuttgart)

25.7.2017, 19 Uhr, Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21

Prof. Dr. Michael Wildt (Berlin): Volk, Volksgemein-
schaft, AfD

(gemeinsame Veranstaltung mit dem Stadtarchiv
Stuttgart und dem Verein „Gegen Vergessen – Für
Demokratie e.V.“)

18.9.2017, 19 Uhr, Hospitalhof Stuttgart, Büchsenstraße 33

Prof. Dr. Michael Butter (Tübingen): Von Trump bis
Petty: Verschwörungstheorien machen Politik
(in Kooperation mit dem Ev. Bildungszentrum
Hospitalhof)

30 Gesetze für wahre Feinschmecker: Vincent Klink in der WLB

Nach dem großen Erfolg im vorletzten Jahr war am 19. Dezember 2016 der Sternekoch Vincent Klink wieder zu Gast in der WLB – erneut mit einer sehr unterhaltsamen und lebendigen Buchvorstellung. Auch diesmal ging es um Paris bzw. vielmehr um eine in Vergessenheit geratene Pariser Persönlichkeit aus dem 18. Jahrhundert. Und es gab einen gänzlich neuen Ansatzpunkt: Während Klink sich in „Ein Bauch spaziert durch Paris“ auf kulinarische Entdeckungsreise durch die französische Metropole begeben hat, widmet er sich in seinem neuesten Buch „Grundzüge des gastronomischen Anstands“ (frz. „Almanach des gourmands, servant de guide dans les moyens“) den Wurzeln der Gastronomiekritik, speziell dem maßgeblichen Wegbereiter seiner Zunft, Balthazar Grimod de la Reynière (1758-1837). Sein spannendes und wechselvolles Leben und Wirken war der beste Garant für Vincent Klinks Lesung, die er in gewohnt souveräner und humorvoller Weise präsentierte.



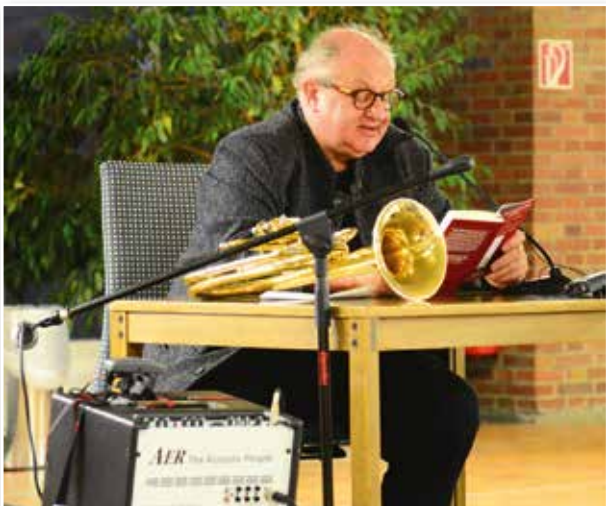
Dass aus dem mit verkümmerten Gliedmaßen (ohne Hände) geborenen Grimod de la Reynière einmal der Begründer der Gastronomiekritik werden würde, ließ sich zunächst schwerlich absehen. Der aus wohlhabender Familie stammende, in einem schlossartigen Stadtpalais am Champs-Élysées heranwachsende Junge war von Geburt an auf Metallhände angewiesen: „Immer mehr gewöhnte sich der Bub an seine Eisenhände und

konnte mittlerweile gut damit zeichnen und schreiben. Später galt er sogar als gefürchteter Duellant, als glänzender Fechter und als geradezu virtuoser Trancheur bei Tisch.“¹ Der große Reichtum des ausgebildeten, exzentrischen Juristen, er erhielt von seinem Vater eine Jahresrente von 15.000 Livres (entspricht heute etwa 215.000 Euro), ermöglichte ihm ein verschwenderisches Leben, zu dem regelmäßige, ausschweifende, im Verborgenen abgehaltene Tafelrunden zählten, meist mit thematischen Schwerpunkten. Spektakulär war eine am 1.2.1783 veranstaltete kulinarische, morbide „Monsterparty“: Die Einladungsbillets waren nach dem Muster von Todesanzeigen gestaltet; gegessen wurde von Särgen; zwischen flackernden Kerzen hatte der Gastgeber am Empfangstisch Totenschädel platziert; die Wände waren mit schwarzen Tüchern verhangen; das Essen wurde auf Totenbahnen serviert: insgesamt 14 Gänge zu jeweils fünf unterschiedlichen Gerichten. 200 wie Friedhofsbedienstete gekleidete Diener bemühten sich um Leib und Wohl der Gäste. Auch der intellektuelle Austausch der Gesellschaft durfte nie zu kurz kommen, wozu vor allem auch die Unmengen von Kaffee beitragen sollten, die dort getrunken wurden.

Noch vor der Revolution verlor Reynière die Zulassung seiner Advokatur; sein „persönlicher Rauswurf aus dem Absolutismus“² kam ihm jedoch mit Blick auf die revolutionären Wirren zugute. Wichtig für das weitere Leben Grimod de la Reynières war aber die durch die Revolution sich verändernde Öffentlichkeit; sein Wirken fand nicht mehr im Verborgenen statt. Er mutierte nun zum Gesellschaftskritiker und entwickelte mit einer stilistisch exzellenten Gastronomiekritik eine völlig neue literarische Gattung. Von 1803-1812 erschien der erste Restaurantführer „Almanach des Gourmands“. Erst die Anhäufung von Prozessen zwang ihn schließlich zu dessen Einstellung. Zeitlos blieben aber seine stilistisch-literarisch bis ins Detail ausgeführten

1) Vgl. Grimod de la Reynière, Alexandre Balthazar Laurent: Grundzüge des gastronomischen Anstands. Serviert von Vincent Klink. Hamburg, 2016, S. 10.

Regeln der Gastronomie – von den 30 Gesetzen für wahre Feinschmecker bis hin zu den allgemeinen Grundzügen des gastronomischen Anstands. Unter den 30 Gesetzen für wahre Feinschmecker befinden sich viele, noch heute gültige Regeln: VI: „Ein einfaches Gericht, das man uns bei gut beleuchteter Tafel serviert, mundet besser als die herrliche Speise, die man im Finstern hinabwürgen muss.“³; IX. „Appetit ist die Seele des Gourmands“⁴; XVIII. „Vor dem Gesetz und bei Tische müssen Alle gleiche Rechte, gleiche Pflichten haben. Die Tafel macht uns Alle gleich.“⁵ Die „Grundzüge des gastronomischen Anstands“ befassen sich systematisch mit allen Bereichen der Tischmanieren. Erklärt wird in allen Einzelheiten, wie Einladungen ausgesprochen und zu befolgen seien; eine Missachtung der Regeln wurde als äußerst unschicklich angesehen und hatte unangenehme Folgen. Es folgt eine Erläuterung der richtigen Bedienung am Tisch sowie eine Darlegung der Kunst des Servierens und Trinkens der Weine. Auch die Tischgespräche („Beplauderter Bissen schmeckt besser“) unterlagen genauen Regeln. Abschließend wurden alle Pflichten der Gäste und der Gastgeber im Detail beschrieben. Einen größeren Raum misst Grimod de la Reynières dem Küchenkalender (frz. „Le calendrier gastronomique“) bei, der für jeden Monat ein passendes Rezept vorstellt, nicht ohne einen vorangehenden, längeren gastronomischen Exkurs. Hier boten sich für Klink schöne Kommentare und abwechslungsreiche und humorvolle Ausführungen an, indem er aus seiner reichen gastronomischen Erfahrung schöpfte und dabei gleichzeitig seine eigenen favorisierten Rezepte den strengen Richtlinien seines französischen Vorgängers unterwarf.



Zur weiteren Auflockerung trugen die musikalischen Einlagen bei, eine bunte Mischung aus Jazz und Chanson, immer mit engem Bezug zu Paris. Die bewährte Musik des „Brass of Strings Orchestra“, zu dem neben Vincent Klink (Basstrompete) Boris Kischkat (Konzertgitarre) und Eberhard Budziat (Posaune) zählen, verband sich dabei wieder hervorragend mit der Lesung.



Insgesamt ca. 120 Gästen bot sich über fast zwei Stunden ein äußerst abwechslungsreiches und gelungenes vorweihnachtliches Abendprogramm. Das sehr interessante und lesenswerte Buch konnten die Gäste anschließend erwerben und von Klink signieren lassen.

Jörg Ennen

3) Ebd., S. 28.

4) Ebd., S. 29.

5) Ebd., S. 30.

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

22.10.2016 – 23.04.2017,

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

Die Schwaben (19 Exponate)

26.10.2016 – 08.06.2017,

Haus der Heimat des Landes

Baden-Württemberg, Stuttgart:

Flucht vor der Reformation. Täufer, Schwenkfelder und Pietisten zwischen dem deutschen Südwesten und dem östlichen Europa (3 Exponate: nur bis 17.01.2017)

03.03.2017 – 14.05.2017,

Stadtbücherei Waiblingen:

Die Geschichte des Buches (3 Exponate)

11.03.2017 – 05.08.2017,

Bibliothèque nationale et universitaire, Strasbourg (Frankreich):

Le vent de la Réforme. Luther 1517 / Der Sturmwind der Reformation – Luther 1517 (24 Exponate)

12.03.2017 – 28.05.2017,

Institut Mathildenhöhe, Darmstadt:

Ornament im Quadrat (2 Exponate)

31.03.2017 – 13.08.2017,

Erbischöfliches Diözesanmuseum, Paderborn:

Wunder Roms im Blick des Nordens – Von der Antike bis zur Gegenwart (2 Exponate)

31.03.2017 – 31.12.2017,

Stichting De Oude Scheepstraschool, Roden (Niederlande):

De wereld in! (1 Exponat)

06.04.2017 – 09.07.2017,

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin:

Kreuzwege. Die Hohenzollern und die Konfessionen, 1517-1740 (2 Exponate)

08.04.2017 – 09.06.2017,

Landeskirchliches Archiv, Stuttgart:

Luther kommt nach Württemberg – Berührungen, Wirkungen und Bilder (7 Exponate)

08.04.2017 – 29.10.2017

Archäologisches Landesmuseum, Konstanz:

Zu Gast bei Juden – Leben in der mittelalterlichen Stadt (1 Exponat)

26.04.2017 – 05.11.2017,

Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest (Ungarn):

Ige – idök / Word – tenses (1 Exponat)

28.04.2017 – 05.11.2017,

Stadtmuseum Baden-Baden

Reformation mit Hindernissen. 500 Jahre evangelischer Glaube in Baden-Baden (1 Exponat)

30.04.2017 – 05.11.2017,

Stadtmuseum Hornmoldhaus,

Bietigheim-Bissingen:

Reformation erleben (5 Exponate)



Abb.: Gutenberg-Bibel

04.05.2017 – 30.06.2017,

Stadtarchiv Herrenberg:

Die Reformationsjubiläen in Herrenberg seit dem 17. Jahrhundert (2 Exponate)

06.05.2017 – 06.08.2017,

Heimatmuseum Reutlingen:

Verlorene Spuren. Schwäbische Auswanderung in den Kaukasus 1817 (2 Exponate)

18.5.2017 – 18.8.2017,

Stadtmuseum Erfurt:

Barfuß ins Himmelreich – Luther und die Geschichte der Bettelorden in Erfurt und Thüringen (1 Exponat)

19.5.2017 – 31.8.2017

Schloss Hohentübingen, Tübingen:

Ursprünge – Schritte der Menschheit (1 Exponat)

21.05.2017 – 31.10.2017,

Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim:

Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt. Antike – Mittelalter – Renaissance (4 Exponate)

02.06.2017 – 26.11.2017,

Stadtmuseum Esslingen:

Reformation in Esslingen (3 Exponate)

25.06.2017 – 24.09.2017

Julius-Maximilians-Universität Würzburg:

Julius Echter – Patron der Künste (1 Exponat)

13.07.2017 – 12.11.2017,

Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg:

Luther, Kolumbus und die Folgen (1 Exponat)

15.07.2017 – 17.09.2017,

Städtische Museen Wetzlar:

Franz Callenbach (3 Exponate)

12.09.2017 – 19.01.2018,

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

(Kunstgebäude Stuttgart):

Freiheit – Wahrheit – Evangelium. Reformation in Württemberg (55 Exponate)

15.09.2017 – 28.02.2018,

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr,

Dresden:

Gewalt und Geschlecht (1 Exponat)

08.10.2017 – 11.02.2018,

Heimatmuseum Reutlingen:

„Der Luther Schwabens“: Matthäus Alber (11 Exponate)

Stadtmuseum Fellbach:

Dauerausstellung im Stadtmuseum (1 Exponat)

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

Dauerausstellung im Museum (2 Exponate)

WLB in den Medien

Erweiterungsbau

Weitere Verzögerungen für Landesbibliothek:

Sanierung und Neubau verzögern sich. Jetzt ist Anfang 2019 die Inbetriebnahme geplant (Stuttgarter Zeitung, 4.1.2017)

Kommentar: Rasche Lösung: Die Sanierung der Bibliothek unter laufendem Betrieb ist eine knifflige Aufgabe. Doch weitere Verzögerungen gefährden das Gesamtprojekt (Stuttgarter Zeitung / Stuttgarter Nachrichten, 4.1.2017)

Landesbibliothek drohen neue Verzögerungen:

Sanierungskonzept für die Einrichtung lässt weiter auf sich warten – Inbetriebnahme ist nun erst für Anfang 2019 geplant (Stuttgarter Nachrichten, 4.1.2017)

Stammbuch-Ausstellung

Von Stuttgart nach Straßburg

(Stuttgarter Zeitung, 2.12.2016)

Das Stammbuch als Alter Ego: Ausstellung

(Stuttgarter Nachrichten, 6.12.2016)



Abb.: Stammbuch Christian David Kesler, Cod.hist.oct.290, Bl. 90r
Eintrag von Philipp Jakob Bopp mit Deckfarbenmalerei

Ausstellung Lorcher Chorbuch

Ein Werk mit vielen Hinguckern

(Neue Württembergische Zeitung, 28.10.2016)

Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Vincent Klink stellt neues Buch vor

[Zur WBG-Veranstaltung am 19.12.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 16.12.2016)

Geburtsstunde der Gastronomiekritik

Buchvorstellung [vom Sternekoch Vincent Klink]
(Rubrik: Tipps und Termine)
[Zur WBG-Veranstaltung am 19.12.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 19.12.2016)

Genuss und gastronomischer Anstand

Lesung: Vincent Klink hat in der Landesbibliothek sein Buch über Balthazar Grimod de la Reynière vorgestellt
[Zur WBG-Veranstaltung am 19.12.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 21.12.2016)

Über das Stammbuch

[Zur WBG-Veranstaltung am 14.2.2017]
(Stuttgarter Nachrichten, 14.2.2017)

Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte

Vortrag über Migration

[Zur BfZ-Veranstaltung am 29.9.2016]
(Stuttgarter Zeitung, 28.9.2016)

Lesung im Stadtarchiv über Heinrich Gerlachs Roman

[Zur BfZ-Veranstaltung am 14.11.2016]
(Stuttgarter Amtsblatt, Nr. 45, 10.11.2016)

Krieg in Bildern

[Zur BfZ-Veranstaltung am 2.2.2017]
(Stuttgarter Zeitung, Tipps, 2.2.2017)

Ethik der Kriegsfotografie

[Zur BfZ-Veranstaltung am 2.2.2017]
(Stuttgarter Zeitung, 2.2.2017)

Das Erbe des Ersten Weltkriegs

[Zur BfZ-Veranstaltung am 15.3.2017]
(Stuttgarter Zeitung, 15.3.2017)

Bibliothek für Zeitgeschichte

„Aufschrei der Weltöffentlichkeit“ - Esslingen: Im Ersten Weltkrieg lebten belgische und polnische Zwangsarbeiter in der Stadt

(Interview mit Christian Westerhoff, Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte)
(Eßlinger Zeitung, 20.2.2017)

Fake News zu Zeiten des Ersten Weltkriegs:

Propagandabrief schafft es in die Sammlung der Landesbibliothek
(Pforzheimer Zeitung, 25.2.2017)

In der Kriegsbibliothek Untergang erlebt:

Oldenburger Willi Eilers übernahm am 1. April 1934 die Leitung der Stuttgarter Sammlung
(Nordwest-Zeitung, 15.3.2017)

Bibelsammlung

Kleinste Bibel passt auf einen Fingernagel; Religion – zur ökumenischen Bibeltagung in Stuttgart dreht sich alles rund um das Buch der Bücher

(dpa-Artikel, Schwarzwälder Bote, 9.2.2017;
ähnlich auch in anderen Tageszeitungen aus der Region)

Einbandsammlung

„Haute Couture für Bücher – Einbandkunst in der Württembergischen Landesbibliothek“

(Dokumentation Treffpunkt Baden-Württemberg: Landesgartenschau Öhringen 2016, S. 16-19)



Abb.: Einbände von Rudolf Schiller

Junge, frische Einband-Ideen

[Zur Ausstellung der WLB „Haute Couture für Bücher“]
(Bindereport, 130. Jahrgang, 02/2017, S. 43)

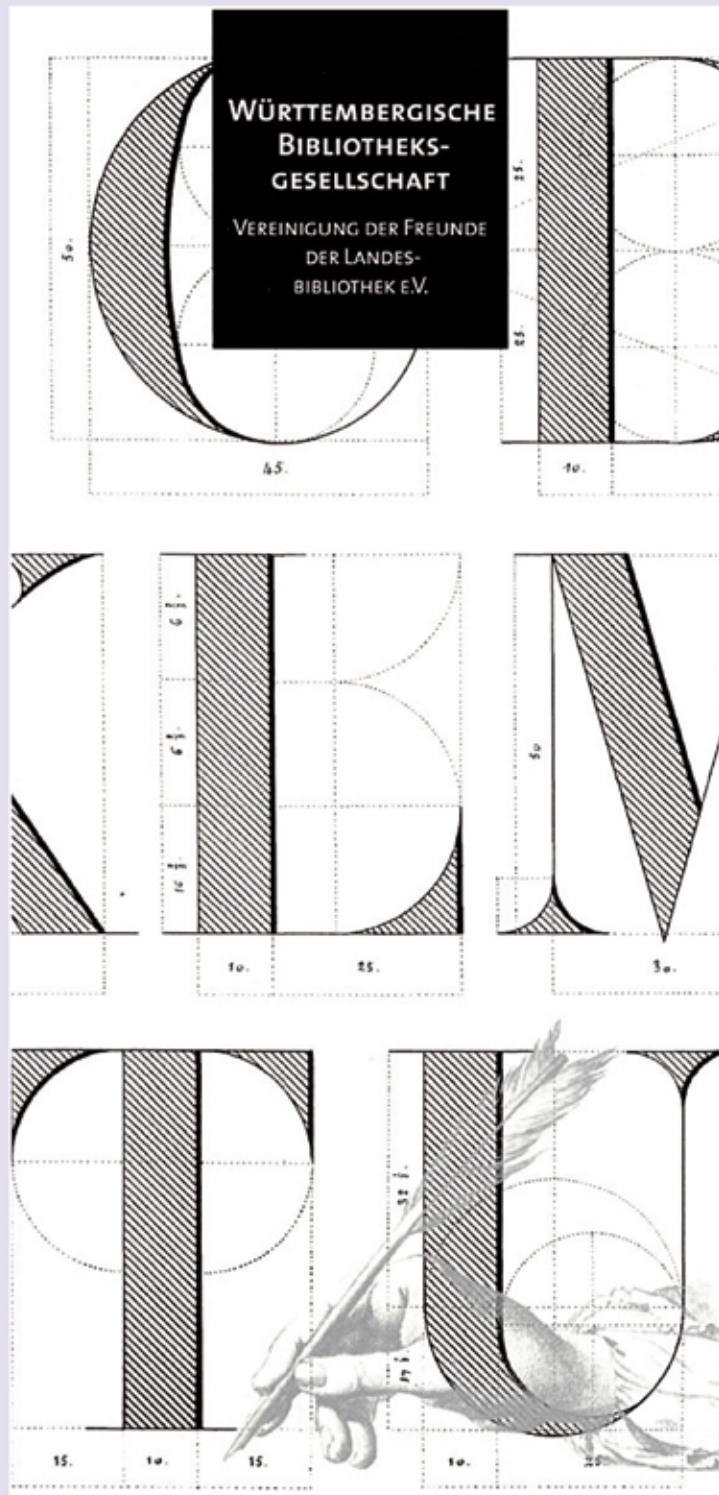
WLB und mittelalterliche Tinten

Göttliches Gold – Tusche aus dem Edelmetall

(bibliophilia, 1/2017, S. 12f.)

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 19 (2017/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Christine Demmler, Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART**

